Erscheint jeden Freitag
Postsparkassen-Konto Nr. 45983
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 626-30
Redaktion und Administration: Prag I., Dlouhá 41.
Abonnement halbj. 45 Kč

18. Nisan 5693
14. April 1933
XXVII. Jahrgang
Nr 15.

# Selbstwehr
## Jüdisches Volksblatt



# Hilfe!

Die Vorgänge in Deutschland haben das Judentum der ganzen Welt von Grund aus aufgerührt. Man kann vielleicht sagen, daß es in unserer Geschichte kein Ereignis gegeben hat, das eine solch ungeheure Erregungswelle im Weltjudentum zur Folge gehabt hätte; denn von all den großen Judenverfolgungen früherer Jahrhunderte erfuhr die Judenheit immer erst später allmählich durch zufällige Berichte. Heute, in der Zeit der Presse und des Rundfunks, gibt es keine isolierten Ereignisse mehr; und was im Herzen Europas geschehen ist und noch geschieht, weiß man und fühlt man — trotz aller erzwungenen Beschönigungen in der ganzen Welt.

Und so war denn auch das Judentum noch nie in der Lage gewesen, eine solche Reaktionsprüfung abzulegen, wie in diesen schwarzen Tagen der Menschheit.

Das Ergebnis dieser Prüfung ist überraschend. Die Antisemiten aller Schattierungen haben immer mit der Vorstellung eines organisierten Weltjudentums operiert, mit dem Weltbeschlüsse fassenden All-Juda; wir selbst kamen uns manchmal überorganisiert vor und in unseren Reihen war der Vorwurf üblich, daß zu viel Politik gemacht werde. Davon war nun freilich jetzt wenig zu spüren. Was alles seitens der Juden an Abwehr geschehen ist in diesen Tagen, organisiert war es nicht und eine Leitung gab es auch nicht. Sie fehlte auf der ganzen Linie.

Was aber überall erwacht ist, wo immer ein wenn auch scheinbar noch so nebelhaftes Judentum vorhanden war, war die instinktive Reaktion der Juden auf der ganzen Welt. Wahrhaftig, es scheint fast, als ob das „Juda verrecke!" ein großes „Juda erwache!" zur Folge gehabt hätte.

So kann man denn sagen: von dem, was organisationsmäßig hätte getan werden können, ist wenig getan worden; alles aber, was gefühlsmäßig getan werden konnte, ist geschehen.

Darum heißt es nun, das Organisatorische, Bewußte nachzuholen.

Vor uns steht das ungeheure Feld der planmäßigen Hilfe: der organisatorischen Produktivierung der Kräfte, welche organisch hervorgebrochen sind.

Diese bewußte Reaktion wird sich in vier Richtungen erstrecken müssen.

1. **Eine gewaltige Hilfsaktion muß einsetzen** in der ganzen Welt — **von einem Ausmaß, das der Größe des Unglücks entspricht.** Daran haben es die Juden ja noch nie fehlen lassen. Immer noch gibt die jüdische Familie ihr Letztes her, um eines ihrer Mitglieder zu retten. Wir haben nicht versagt, als die Flüchtlingsaktion während des Krieges an uns herangetreten ist. Die amerikanischen Juden haben die große Tat des Joint geschaffen, als es Osteuropa brauchte. Das Judentum wird auch dieser Situation gewachsen sein.

Freilich, diese Hilfsaktion muß anders geartet sein als die üblichen.

Die Flüchtlinge sind meist Intellektuelle und zum großen Teil Menschen, welche in Deutschland noch einen Rückhalt, Verwandte, Vermögensobjekte, Einkünfte usw. haben. Es wird sich also vor allem darum handeln, ihnen über eine gewisse Zeit hinwegzuhelfen, durch Gewährung von Unterkunft, Darlehen und Unterstützung ihrer weiteren Lebenspläne. Da es Menschen sind, welche vor acht Wochen kaum davon geträumt haben, daß sie in diese Lage geraten könnten, denen man helfen muß, ist hier geraten könnten, ist hier höchstes Feingefühl und menschliches Verständnis nötig.

Die Zahl der Flüchtlinge ist infolge der Grenzsperre kaum nennenswert gegenüber der Zahl jener Existenzen, welche in Deutschland selbst in grausamste Not gekommen sind und noch geraten werden. Hier müssen Wege gefunden werden, um für Deutschland selbst eine Hilfsaktion zu versuchen. Dies dürfte vielleicht nicht ganz leicht sein, es ist aber anzunehmen, daß, wenn sich hier Hindernisse ergeben sollten, in dieser Beziehung das gesamte Ausland **politisch** helfend eingreifen wird.

2. Die Erregungswelle verlangt, wie schon erwähnt, eine **politische Organisation.** Das Judentum muß irgendwo sprechen können. Wir können nicht warten, bis ein Zola im Namen der Menschlichkeit für uns sprechen wird. Die Welt sieht auch gar nicht danach aus, daß wir es bald erleben werden. Wir müssen selbst für uns sprechen können.

3. Das Dringlichste und Schwerste ist: **Wohin mit den Juden,** die in Deutschland ihre Existenz auf immer verloren haben? Es ist möglich, daß sich in Deutschland unter dem Druck der öffentlichen Meinung und der Außenpolitik die Verhältnisse etwas erleichtern werden; aber selbst wenn dies geschieht, wird die Zahl der brotlos gewordenen Menschen oder jener, die nur werden vegetieren können, ungeheuer groß sein; daß sich diese Menschen insbesondere aus den Kreisen der Intelligenz rekrutieren, verschlimmert die Situation noch. Es muß eine große Anstrengung gemacht werden, um die **Wanderbewegung,** die schon jetzt stürmisch begonnen hat und die weitere Kreise ziehen wird, zu organisieren. Es muß alles aufgeboten werden, um die Länder ausfindig zu machen, in welchen Juden nicht nur ein Asylrecht haben, d. h. ein Recht, von Verwandten und Spendern ernährt zu werden, sondern auch ein Existenzrecht, d. i. ein Recht, sich selbst zu ernähren. Es gibt heute schon Material und Kenntnisse genug, um hier die nötigen Wege zu weisen. Wir verweisen auf die heutige Mitteilung von Hicem; die Bestrebungen dieser Gesellschaft sind heute zu ungeahnter Wichtigkeit gelangt und müssen von allen Seiten aufs intensivste unterstützt werden.

4. Der Kern aller Hilfsaktionen bleibt aber **das zionistische Aufbauwerk.** Palästina ist heute der erste Hilfs- und Trostgedanke aller Vertriebenen. Die Wichtigkeit Palästinas ist allen Juden deutlich geworden; **aber sie ist auch der ganzen Welt deutlich geworden!** Diese ungeheure Tatsache muß politisch ausgenützt werden. Hätte Theodor Herzl nicht vor 36 Jahren den Zionismus geschaffen, man hätte ihn heute schaffen müssen!

Heute muß der Zionismus der ganzen Welt einleuchten. Wenn das möglich war, was jetzt den Juden in Deutschland geschehen ist, daß ein Land, das an der Spitze der menschlichen Kultur und Zivilisation zu marschieren schien, in einen Zustand geriet, demgegenüber die Dreyfus-Affäre eine bedeutungslose Episode scheint, wenn in einem Lande, in dem ein Herder und ein Kant gewirkt haben, der Jude in einen Zustand der Entrechtung gestoßen ist, der mit solcher seelischer Foltertechnik auch im Mittelalter nicht möglich war, dann muß die gesamte zivilisierte Menschheit einsehen, daß dieses jüdische Volk eine nationale Heimstätte braucht. Die Welt kann es, um der großen Geister aller Nationen willen, nicht gestatten, daß hunderttausende Menschen in den Hungertod gestoßen werden, nur deshalb, weil sie eine jüdische Mutter geboren hat. Die Menschen, in denen Mitleid mit der Kreatur genug aufgespeichert ist, können es nicht zugeben, daß Menschen um ihrer Abstammung willen ausgestoßen und ohne Hilfe gelassen werden. Die Menschheit muß, um der Achtung vor sich selbst willen, eine ungeheure Anstrengung machen, um dieses jüdische Volk endlich zu normalisieren, ihm zu gestatten, selbständig zu werden unter den Völkern und einen Ort zu haben, wo es nicht das ewig naturgegebene Objekt für die circenses ist, mit dem die Politiker aller Zeiten ihre konstruktive Unfähigkeit auf unsere Kosten verdeckt haben. Es ist **eine Linie** von den in den römischen Arenen den Löwen zum Fraß vorgeworfenen Juden über die Autodafés des Mittelalters bis zu der offiziellen deutschen Judenhetze des 1. April dieses Jahres. Es muß eine Hilfe gegen solche Schmach geben. Wir müssen sie immer und immer wieder fordern. Die zionistische Organisation hat den Weg gefunden, sie hat ihn beschritten; und sie hat gezeigt, was sie zu leisten vermag, wenn man ihr nur eine geringe Chance gibt. Diese Chance muß größer werden. Die dunklen Mächte dieser Welt haben uns übel mitgespielt; aber die hellen Geister dieser Welt, die es immer noch gibt, müssen uns in unseren Bestrebungen helfen. Wir sind überall in der Minorität, wir haben keine Kanonen. Wir haben nur unser Menschenrecht, unsere Leistung für die menschliche Kultur und unsere Not. Es ist an der Zeit, daß wir all dies zu einem mächtigen Appell an die Welt zusammen tönen lassen; und es wird Sache des heurigen Zionistenkongresses sein, der Welt zu sagen, was wir leiden und — **was wir wollen.**

# 1000 Einwanderungszertifikate
## für Juden aus Deutschland

**Jerusalem.** Die Palästina-Regierung hat der Exekutive der Jewish Agency **1000 Einwanderungszertifikate zur Verfügung gestellt, die an Juden aus Deutschland zwecks Ermöglichung ihrer Niederlassung in Palästina ausgegeben** werden sollen. Die jetzt ausgegebenen Zertifikate sollen in die nächste Einwanderungsschedule mit eingerechnet werden.

Die vorzeitige außerordentliche Ausstellung dieser 1000 Einwanderungszertifikate ist auf die am Dienstag, dem 4. April, erfolgte Intervention des politischen Leiters der Palästina-Exekutive der Jewish Agency, Dr. **Chaim Arlosoroff,** beim High Commissioner Sir Arthur Wauchope zurückzuführen. Dr. Arlosoroff hatte dem High Commissioner folgende Wünsche namens der Jewish Agency unterbreitet: 1. Rascheste Bewilligung einiger Hundert Arbeitereinwanderungszertifikate für deutsche Juden. 2. Ermöglichung einer umfangreichen Einwanderung deutscher Juden mit eigenem Kapital und 3. Gewährung von Einwanderungsbegünstigungen an in Deutschland lebende Verwandte palästinensischer Einwohner, vor allem an deren Eltern, Frauen und Kinder.



# Echo

Man kann nun schon allmählich einen Ueberblick darüber haben, wie die Juden und wie die Welt auf die Ereignisse in Deutschland reagiert hat.

Man kann nicht sagen, daß die Reaktion einheitlich war. Sie war dies nicht einmal bei den Juden. Einheitlich war hier nur die gefühlsmäßige Reaktion; aber schon im Ausdruck dieses Gefühls herrschte keine Einheitlichkeit mehr. Da hemmte vor allem die erste Zeit der Ueberlegung, daß das Schicksal der Juden Deutschlands wirklich durch Schweigen gebessert werden könnte; auf die Dauer hat sich das Judentum darüber nicht täuschen lassen, aber im ersten Moment hat diese Rücksicht dem Ausbruch des Protestes mancherlei Dämpfer aufgesetzt; ebenso hat man sehr bald verstanden, die Beruhigungsbriefe aus Deutschland richtig zu bewerten; sie standen mit den offiziellen Nachrichten und den notorisch bekannten Ereignissen in gar zu großem Widerspruch. Es ist wahrhaftig grotesk, wenn etwa in einem weitverbreiteten Zirkular des Bürgermeisteramtes in Pforzheim berichtet wird, „kein jüdisches Geschäft sei geplündert worden" — da man doch auf Grund der offiziellen Mitteilungen wußte, daß sie auf legalem Wege durch militärisch bewachten Boykott viel gründlicher ruiniert werden sollten; oder es fänden keine „blutigen" Judenverfolgungen statt, da schon die unblutigen in so vollendeter Weise in aller Weltöffentlichkeit organisiert zum Ziele führten. Daß sich durch Briefe aus Deutschland, insbesondere von jüdischer Seite, die eine oder die andere jüdische Persönlichkeit zu einer übereilten Stellungnahme hinreißen ließ, ist wohl am besten durch allzu rasches Temperament zu erklären, das schneller funktionierte als die Einsicht; von Bedeutung ist für uns, mit welcher Vehemenz derartige Entgleisungen von der übrigen Judenheit zurückgewiesen worden sind.

Anders sind Warnungen aus dem Geiste der Assimilation zu erklären; so wenn etwa Jan Münzer, ein tschechojüdischer Journalist, erklärt, daß die Solidarität der Juden die Ansicht Hitlers bestätige. Nun, es gibt wohl nur noch ganz wenige, welche nicht einsehen, daß der Antisemitismus **vor** der Erkenntnis dieser Solidarität da war, und wenige, welche glauben, daß die Nationalsozialisten um Vorwände für ihre Judenverfolgungen verlegen gewesen wären, wenn das Weltjudentum die Juden Deutschlands im Stich gelassen hätte. Wir haben wahrlich den Antisemiten schon zu viel Lehrgeld gezahlt, als daß wir es uns leisten könnten, den Antisemitismus noch immer zu verkennen, und nicht zu wissen, daß er nicht auf Vernunftargumenten beruht, sondern stets nur zweierlei ist: entweder eine instinktive Reaktion gegen eine Minderheit — oder ein politisches Mittel; meist aber beides, indem eben die instinktive Reaktion als politisches Mittel zu ganz anderen Zwecken gebraucht wird.

Was hier vom Antisemitismus überhaupt gilt, muß leider auch von manchen Stimmen in der tschechischen Boulevard- und rechtsstehenden Presse gesagt werden. Selten handelt es sich hier um eine ernste Beurteilung dessen, was in Deutschland geschieht, selten um die Judenfrage selbst, sondern fast stets um bestimmte politische Ziele, für welche eine antisemitische Stimmung gut ist. Besonderes Aufsehen hat die höhnische und herabsetzende Art hervorgerufen, in der die „Národní Listy" über die jüdische Manifestationsversammlung geschrieben haben. Es genügt vielleicht der Hinweis, daß der Schreiber dieses Berichtes den Redner verhöhnt, der von einer durch die Ereignisse in Deutschland beleidigten Menschheit spricht, da doch diese „beleidigte Menschheit in Wahrheit nur Juden seien". Man wird wohl außerhalb Deutschlands im europäischen Kulturkreis wenige Blätter finden, welche diesen Standpunkt einnehmen...

Und wie ist das Echo in Deutschland selbst? Ist das ganze deutsche Volk mit dem Vorgehen der Nationalsozialisten einverstanden? Erhebt sich keine Stimme, hat keiner unter den deutschen Gelehrten, Politikern, Künstlern etwas zu sagen? Ein einziger hat bisher gesprochen; maßvoll zwar, aber immerhin männlich und menschlich: Furtwängler. Und ein großer Mediziner hat sich geweigert, seine jüdischen Assistenten zu entlassen: Sauerbruch. Das ist alles. Sonst ist es still im Lande der Dichter und Denker.

# Jüdische Massenkundgebung in Brünn

## Der Dopz-Saal überfüllt und eine Parallelversammlung im großen Vorraum

Die in allen Schichten der jüdischen Bevölkerung herrschende Aufruhr über die Vorgänge in Deutschland hatte einen Massenbesuch der Einspruchsversammlung zur Folge, wie er hier noch nicht zu verzeichnen war. Die über 2000 Menschen zählende Menge fand im Dopz-Saal keinen Platz, so daß für die stürmisch Einlaß Begehrenden im großen Vorraume eine rasch organisierte zweite Versammlung abgehalten werden mußte, um die Hauptversammlung überhaupt zu ermöglichen. Den Vorsitz in derselben führte Oberrabbiner Dr. Levy, der die Eröffnungsansprache hielt. Er erinnerte zunächst daran, daß gerade zu Beginn des Boykotts gegen den deutschen Juden der Papst die heilige Pforte mit den Worten eröffnet habe, daß sich die Tore der Gerechtigkeit öffnen mögen. Nicht Volksleidenschaft, sondern systematische Vernichtungsarbeit, die an Sadismus grenze, bekunde sich an den Vorgängen gegen die wehrlose jüdische Bevölkerung. Dieselben treffen die Ehre des Gesamtjudentums. Der Sturm der Entrüstung, der durch die gesittete Welt gehe, und die Haltung der sich zu uns gesellenden erleuchteten Geister seien Lichtpunkte in diesen schweren Tagen. Nach Betonung der rührenden Vaterlandsliebe der deutschen Juden und ihrer gewaltigen Leistungen auf allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft appellierte Dr. Levy an die Anwesenden, alles zu versuchen um die Lage der Juden in Deutschland zu verbessern, nicht viel zu sprechen, aber immer daran zu denken, und nicht eher im Kampfe zu ruhen, als bis Gerechtigkeit hergestellt sein werde.

Dr. Fr. Friedmann setzte in tschechischer Sprache eingehend auseinander, warum der Schlag die Juden in Deutschland, die in der obersten Reihe der Kultur standen, diesmal so furchtbar treffe. Er erklärte, daß nicht Greuelberichte, sondern die offiziellen Dokumente über die Ereignisse nur zu sehr genügt hätten. Es gehe nicht an, gegen dieses teuflische und zynische Vorgehen bloß zu protestieren, sondern es müßten auch die Folgerungen daraus gezogen werden. Wunderbarerweise sei heute „Palästina“ das einzige befreiende Wort in Deutschland, dessen Juden seinerzeit gegen Herzl und den 1. Zionistenkongreß Stellung nahmen. Das gesamte Judentum müsse jetzt unter dem Eindruck der Ereignisse an seine eigene Zukunft denken und im Kampfe vereint einen gemeinsamen Weg finden. (Starker Beifall.)

Fritz Jellinek kennzeichnete die Krise, in die gerade die deutschen Juden geraten seien, die kulturell mit dem deutschen Volke so eng verbunden waren. Insbesonders jetzt müßten die Juden dem Tschechoslowakischen Staate und dem Präsidenten Masaryk dafür dankbar sein, daß er ihre Minderheitsrechte so achte. Der Bruch der Menschenrechte und das sadistische Vorgehen in Deutschland bedeuten etwas in der Weltgeschichte noch nicht Dagewesenes. Es sei aber keine Ursache zum verzweifeln. Jede derartige Bewegung habe sich bisher letzten Endes gegen deren Urheber gewendet. Der einzige Wunsch der Juden, die der Welt das Sittengesetz gaben, sei, Frieden, Freiheit und Wohlergehen wie alle anderen Staatsbürger genießen zu können.

Der Vertreter der tschechischen Judenschaft Brünns, Paul Jeral, bewertete angesichts der Ereignisse die tschechische Kultur höher als die deutsche, erklärte, daß man mit den Deutschen nicht im Frieden leben könne und schließlich den Brünner Juden empfahl, sich zur tschechischen Kultur und zum tschechoslowakischen Vaterlande zu bekennen.

Stkpt. Grün warnte davor, im Kampfe für Menschenrechte und gegen Bedrückung wieder zu erlahmen, wenn der Boykott wieder aufhören sollte. Der Faszismus und die deutsche Kultur, die ihr Haupt verhüllen mögen, seien anzuklagen. Das jüdische Proletariat spreche sein tiefstes Mitgefühl aus, und werde den Kampf niemals aufgeben.

Dr. Marguljes, stürmisch begrüßt, erklärte zunächst abwehrend, daß es heute um kein deutsch-tschechisches, sondern um ein jüdisches Problem gehe und besprach sodann eingehend die Schicksalstragödie und den Zusammenbruch des deutschen Judentums, das so viel für das deutsche Volk getan habe. Jetzt heißt es aber, die naturgegebene Gemeinschaft zu suchen, und aus dem Bewußtsein, ein Minderheitsvolk zu sein, die Kraft zu schöpfen. Deutschland habe den Minderheitenschutz gebrochen, und seine 12 Millionen betragende Minderheit werde dem jüdischen Volke gegenüberzustehen haben. Dieses sei auf den Ruf „Juda verecke!“ bereit, den Kampf aufzunehmen. Pfui- und Protestrufe genügen jedoch nicht, und wir müßten im Verstehen des uns aufgezwungenen Wesens des Ahasver in gemeinsamer Verteidigung der Welt die richtige Antwort geben. In der großen Anklage gegen das deutsche Volk sei das Judentum vom Gedanken an seine Heimat mächtig ergriffen worden und wenn die Judenfrage jetzt wieder aufgerollt werde, so könne diesmal die Kampfansage dem jüdischen Volke zugestellt werden. Dieses habe aus der Geschichte gelernt, daß Gewalt immer zusammenbrechen müsse und ich glaube auch an den Sieg der Gerechtigkeit, da es sonst verzweifeln müßte. Unsern deutschen Brüdern müsse ein geeintes Judentum, eine starke Organisation Hilfe angedeihen lassen und auf dem Kongreß der europäischen Minderheiten müßten wir als gleichberechtigte Mitglieder Freiheit und Gerechtigkeit fordern. Dr. Margulies schloß mit den flammenden Worten: „Das jüdische Volk ist da und wird bleiben!“ (Stürmischer Beifall.)

Im Schlußwort mahnte Dr. Levy, ein starkes, bewußtes Judentum in der um uns tobenden Brandung zu sein, zum Aufbau Palästinas geschlossen beizutragen und aus unserer 2000 Jahre alten Geschichte nicht zu vergessen, daß unsere Verfolger schon verwest und vergessen sein, wir aber noch immer existieren werden.

Die Ausführungen der Redner waren naturgemäß von starker Empfindung, mitunter auch von Leidenschaft getragen, ließen es begreiflicherweise auch an den schärfsten Ausdrücken nicht fehlen und riefen wiederholt wahre Beifallssalven hervor.

Auch die Versammlung im Vorraum war von tiefgehender Wirkung. Hier sprachen einleitend Dr. Sonnenfeld, der die Situation rettete, sodann Stkpt. Grün, Dr. Friedmann, Dr. Kapp, Dir. Schuller und Dr. Levy. Die Reden waren, weil spontan gehalten, volkstümlicher und noch schärfer als im Saale und rissen die Zuhörer auch noch mehr hin. Insbesonders fehlte es nicht an Angriffen gegen den „Tagesbote“ wegen seiner wenig judenfreundlichen Haltung in diesen schweren Tagen.

Die machtvolle Kundgebung wird jedenfalls noch lange in der Brünner Judenschaft nachzittern und hoffentlich, wie Dir. Schuller treffend bemerkte, Solidarität und Zusammenhalt auch noch später erweisen.

A. St.

---

# Zionistische Massenkundgebung in Olmütz

Im großen Redoutensaal fand am 8. April eine von der zionistischen Organisation und der Jüdischen Partei veranstaltete Versammlung statt. Der spontane Massenbesuch und das hohe Rednerniveau gestalteten die Versammlung zu einer eindrucksvollen Kundgebung gegen die Judenverfolgungen in Deutschland. In seiner Eröffnungsrede betonte Doktor Altar das Glück der tschechoslowakischen Juden, in einem Lande zu leben und von diesem aus sprechen zu können, dessen Präsident T. G. Masaryk, der unerschütterliche Kämpfer für Freiheit und Menschenrecht, es verstanden hat, das tschechoslowakische Volk in die erste Reihe der Kulturnationen zu stellen. Das tragische Geschick unserer jüdischen Volksgenossen in Deutschland hat uns tief erschüttert und wir beklagen die großen Opfer unserer Brüder. Zur gleichen Stunde, als in Deutschland mit dem offiziellen Vernichtungsfeldzug gegen die Juden begonnen wurde, erfolgten zwei Ereignisse, die festzuhalten von Interesse sind: die telephonischen Verbindungen zwischen Jerusalem und den europäischen Zentren wurden eröffnet und das erste Gespräch Jerusalem—London von zwei jüdischen Journalisten geführt, wurde mit dem jüdischen Gruß „Schalom“ eingeleitet. Im Vatikan verkündete der Papst den Beginn des Heiligen Jahres unter Zitierung eines jüdischen Psalmes. Diese beiden Ereignisse symbolisieren das Streben des Judentums nach Frieden und Geistigkeit.

Dr. Donath gab in seiner tschechischen Rede einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung des jüdischen Volkes. Der Zionismus, die heute dominierende Bewegung im Judentum hat mit seinen politischen Voraussagungen recht behalten. Die Einigkeit des jüdischen Volkes der ganzen Welt im Abwehrkampf ist das beste Zeugnis für die Erstarkung des jüdischen nationalen Willens. Noch immer treten Juden auf, um sich für andersnationale Bestrebungen einzusetzen. Eine letzte Warnung soll auch diese irre geleiteten Juden mahnen, ihre Betätigung einzustellen. Die Mehrheit der Juden steht auf dem Boden der jüdischen Politik und lehnt es entschieden ab, sich in fremdnationale Angelegenheiten einzumengen. So wurde auch durch 12 Jahre unsere nationaljüdische Politik in diesem Staate geführt und bewiesen, daß unsere Erklärungen keine leeren Worte waren. Es ist die oberste Pflicht eines jeden Juden, seine ganze Kraft dem jüdischen Volk zu widmen. Niemand soll behaupten, daß die Ziele des Zionismus zu weit liegen. Ein jeder Jude hat die Möglichkeit mitzuarbeiten. Die Werbung von Mitgliedern für die zionistische Organisation, die Arbeit für unsere Fonds Keren Kayemeth und Keren Hajessod, die Förderung der Chaluzarbeit, die Frauenarbeit (Wizo), die Verbreitung der hebräischen Sprache, die Pflege jüdischer Kunst und Literatur, die Ertüchtigung unserer Jugend in jüdischen Turn- und Sportorganisationen, die Anknüpfung von Wirtschaftsbeziehungen zum jüdischen Palästina, die palästinensische Reisepropaganda geben jedem einzelnen Juden genügend Möglichkeiten zu einer Betätigung. Die Zukunft des Judentums ist einzig und allein von der Intensität des Palästinaaufbaues abhängig.

Dr. Zador (Mähr.-Ostrau) erhob als Schlußredner feierlichen Protest gegen die Entrechtung der Juden in Deutschland. Das Judentum ist seiner wahren Lehre abtrünnig geworden. In der Sucht nach Aufnahme fremder Kulturgüter hat es seine eigenen vergessen und die Antwort der Völker darauf war Mißtrauen, Verstoßung und Verfolgung. Wie soll auch ein Volk zu Juden Vertrauen haben, das vorgibt, seine Kulturwerte zu erhalten, wenn es die eigenen jüdischen nicht erhält. Nicht der Orthodoxie, die in einen religiösen Formalismus ausartete, noch der Assimilation, die ihren völligen Zusammenbruch erlebt, ist es gelungen, die jüdische Frage zu lösen. Diese jüdische Frage kann nur im jüdischen Geist, durch die Tat ihre Lösung finden: in der Verwirklichung des Zionismus, im Aufbau unseres Heimatlandes Erez Israel. Aber nicht die jüdische Not soll den jüdischen Menschen zum Zionismus führen, sondern die tiefe Erkenntnis, daß durch die Verwirklichung des zionistischen Gedankens allein die gleichberechtigte Stellung der Juden unter allen anderen Völkern geschaffen werden kann. Mit stürmischem Beifall nach allen Reden gaben die Anwesenden ihre Zustimmung kund.

E. G.

---

# Große Manifestationsversammlung in M.-Ostrau

Nach den Versammlungen in Prag, Brünn und Olmütz hat auch die Ortsgruppe der Jüdischen Partei in Mähr.-Ostrau eine große Manifestationsversammlung mit dem Titel: „Wir und die Juden in Deutschland“ am 12. d. M. veranstaltet. Der große Saal des Lidový dům war schon lange vor Beginn der Versammlung überfüllt, so daß die Veranstalter in den Nebenräumlichkeiten des Lidový dům und auf dem Platze vor demselben Lautsprecher anbringen mußten, damit die immer neu zuströmenden Massen die Redner der Versammlung vernehmen. Am Präsidiumtisch waren die Vertreter sämtlicher jüdischer Vereine und Korporationen sowie die Vertreter der Ostrauer und der benachbarten Kultusgemeinden, des geschäftsführenden Ausschusses der zionistischen Organisation für die Tschechoslowakische Republik, der Poale Zion u. a. versammelt.

Der Obmann der Ostrauer Ortsgruppe der Jüdischen Partei Dr. Huß, der die Versammlung in tschechischer Sprache leitete, wies einleitend darauf hin, daß diese Versammlung sicherlich die größte jüdische ist, die jemals in Ostrau stattgefunden hat und daß dies der beste Beweis dessen ist, daß sich das gesamte Judentum ohne Rücksicht der Parteischattierung bedroht fühlt. In hervorragender Weise nahm hierauf Dr. P. März in tschechischer Sprache Stellung zu den Verhältnissen in Deutschland und zum Niedergange der Assimilation, deren Zeugen wir jetzt sind. Der Redner besprach auch die Verhältnisse der hiesigen Judenschaft und wies darauf hin, daß das nationale Judentum keine Mittelsperson brauche, um sich mit dem tschechischen Volke zu verständigen. Hierauf ergriff zu einer äußerst eindrucksvollen Rede Stadtrat Ing. Frischer das Wort. Er hob besonders hervor, daß es nicht genüge, mit Begeisterung im Momente mitzutun, sondern daß es vor allem einer tätigen Mithilfe bedarf und daß die Sprecher, die ihre Postulate stellen, als Legitimation eine starke Organisation hinter sich haben müssen und daß es daher heute Pflicht eines jeden Juden sei, der zionistischen Organisation beizutreten, ohne deren Ideologie sich niemals die Solidarität des Weltjudentums gezeigt hätte, wie es in den letzten Wochen der Fall war. Auf die Stellungnahme der hiesigen Judenschaft übergehend, erklärte der Redner: Wir haben keinen Boykott proklamiert und werden ihn daher nicht abblasen, jeder Jude weiß, was er zu tun hat. Nach einem eindringlichen Schlußworte des Vorsitzenden, die Anwesenden mögen nunmehr die tätige Mithilfe für die Brüder in Deutschland nicht versagen und vor allem sich in die Reihen der Zionistischen Organisation stellen, schloß diese eindrucksvolle und äußerst würdig verlaufene Manifestationsversammlung mit dem Absingen der Hatikwah. Der erhebende Anblick der etwa 3000 beim Absingen der Hatikwah stehenden Teilnehmer wird allen Anwesenden unvergeßlich bleiben.

---

# Deutsche Woche

### Gleichschaltung = Ausschaltung der Juden.

**Reichsminister Hugenberg hat, wie die ihm nahestehenden Blätter mitteilen, die Entfernung der Juden aus den seinem Ministerium angegliederten Gesellschaften, aus dem Verwaltungsrat des Maismonopols, dem Beirat der deutschen Getreidehandelsgesellschaft und dem Verwaltungsrat der deutschen Bodenkultur A.-G. angekündigt. Bei der Getreideindustrie- und Kommissions-A.-G. wurde allen Juden gekündigt.**

✣

### Keine Wohlfahrtsbeihilfen für jüdische Schüler.

**Der Berliner Stadtschulrat hat den Bezirksämtern die nachstehende Verfügung übermittelt: „Solange der Prozentsatz der jüdischen Schüler an höheren Lehranstalten, Mittelschulen, Aufbauklassen der Volksschulen und Berufs- und Fachschulen den Prozentsatz der Juden an der Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches übersteigt, sind den jüdischen Schülern Wirtschaftsbeihilfen nicht zu gewähren.“**

✣

### Alle Juden aus dem Badischen Staatsdienste entlassen.

**„W. T. B.“ meldet aus Karlsruhe: Der Beauftragte des Reiches hat sich mit Rücksicht auf die starke Beunruhigung der Oeffentlichkeit veranlaßt gesehen, zum Schutze und im Interesse der in Baden lebenden Juden anzuordnen, daß alle im badischen Staatsdienst, in Staatsbetrieben, in Gemeinden, Gemeindebetrieben und anderen öffentlich-rechtlichen Körperschaften sowie als Lehrkräfte an Privatschulen beschäftigten Angehörigen der jüdischen Rasse mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres vom Dienst zu beurlauben sind.**

✣

### Deutscher Großhandel wird judenrein.

**Am 5. April wurde eine Aktion national gesinnter deutscher Großhandelsfirmen gegen die bisher unter jüdischer Leitung gestandene Vereinigung Deutscher Tuchgroßhändler, die Interessenvertretung des deutschen Großbuchhandels, durchgeführt. Durch eine Abordnung wurden die geschäftsführenden Vorstandsmitglieder des Verbandes, unter ihnen der sich auf einer Weltreise befindende Syndikus Dr. Birnbaum, fristlos entlassen. Die Mitglieder des Hauptausschusses wurden ihrer Funktion enthoben. — Die Führung des Deutschen Zigarrenhändlerbundes wurde, gleichfalls in der letzten gemeinsamen Sitzung des Bundesvorstandes mit dem Bundesbeirat den Nationalsozialisten eingeräumt. Im Bundesbeirat erhielten die Nationalsozialisten 51 Prozent aller Sitze. Der neue Bundesvorstand beschloß einstimmig den Anschluß der rund 5000 Mitglieder umfassenden Vereinigung an den (nationalsozialistischen) Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes. Die beiden Spitzenorganisationen des Berliner Einzelhandels, der Bund der Handels- und Gewerbetreibenden E. V. und die Einzelhandels-Gemeinschaft Groß-Berlin haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft unter nationalsozialistischer Führung zusammengeschlossen.**

✣

### Numerus clausus für die jüdischen Anwälte.

**Berlin, 11. April. Nach einer Erklärung des preußischen Justizministers Kerrl, wonach es in der preußischen Anwaltschaft auch nach der gestrigen Regierungsverordnung bei der Zulassung einer geringen Zahl von Juden bleiben soll, ist in bezug auf diese Frage allgemeine Unsicherheit eingetreten. Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Ministerialdirektor Dr. Freisler über die Anwaltsfrage, worin klar ausgesprochen wird, daß sich auch Preußen nach der Reichsverordnung richten werde. Dr. Freisler sagt, wer vor dem 1. August 1914 Anwalt war und nachweist, daß er wirklich Frontkämpfer gewesen ist, der werde auch seine neue Zulassung erhalten, falls nicht einer der übrigen gesetzlichen Ausschlußgründe vorliege. Mit diesen „übrigen Ausschlußgründen“ scheint man allerdings gegenüber linksgerichteten Anwälten ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.**

# KURZBERICHTE

In einigen Prager Kaffeehäusern wurde über Verlangen der Gäste das „Berliner Tageblatt“ abbestellt.

✣

Das kanadische Parlament hat die freie Einfuhr von Palästinaorangen nach Kanada bewilligt.

✣

In Kiel mußten sämtliche jüdische Dozenten und Angestellten der Universität ihre Aemter niederlegen.

✣

Das belgische Königspaar ist in Jerusalem eingetroffen. Zu ihren Ehren fand im Regierungsgebäude ein Diner statt, an dem auch Dr. Weizmann teilnahm.

✣

Der mit einigen hundert amerikanischen Touristen an Bord in Palästina eingetroffene amerikanische Dampfer „Sachonia“ führte beim Einlaufen in den Hafen von Haifa die blauweiße zionistische Flagge.

# PRESSESTIMMEN

### Der Judenboykott.

Weltbühne: „In der Nazi-Fibel folgt auf „Deutschland erwache!“ das „Juda verrecke!“ Die großzügige Reklameaktion, die den Schein der Einlösung des gegebenen Versprechens zu wahren hatte, war der Judenboykott. Diese Aktion gewinnt durch die Verbindung der Einzelinteressen mit den großen nationalen Belangen einen ganz besonderen Auftrieb. Hier werden nicht nur Zukunftshoffnungen erweckt und begeisterte Reden geschwungen, hier wird dem kleinen Mann die handfeste Erfüllung seiner kleinen Wünsche geboten. Der bisher strafbare Akt des unlauteren Wettbewerbes verwandelt sich über Nacht in eine nationale Großtat. Die Konkurrenzabwürgung wird als Volksfest gefeiert. Das bringt die Bürgerschaft aller deutschen Städte auf die Beine; man steht Posten, man klebt Zettel, man schwingt Fähnchen. Die alten Traditionen der Volksspiele erwachen. An Stelle der Christenverfolgungen gibt es die Judenhatz, ein ebenso populäres wie ungefährliches Spiel, denn der Gegner ist völlig wehrlos . . . Aber die Aktion zur Vernichtung jüdischer Existenzen wird wohl ihren Fortgang nehmen; in der Stille und um so energischer. Denn hier handelt sich es um den Punkt des geringsten Widerstandes: eine Partei, die mit dem Versprechen einer rapiden Besserung ihrer Lebenslage Millionen Angestellte und Intellektuelle an sich riß, muß diese Gelegenheit bis zum letzten nützen; das System — das sie grundlegend ändern müßte, wollte sie ihr Versprechen realisieren — darf sie nicht angreifen, aber die wirtschaftliche Vernichtung der Juden schafft wenigstens einem Teil der Nachdrängenden den Aufstieg. Der Nationalsozialismus ist ja unter anderem auch eine Revolte erfolgloser Intellektueller gegen die erfolgreicheren — z. B. die Empörung schlecht beschäftigter Rechtsanwälte gegen die gut beschäftigten, der Protest gegen die geschäftstüchtigere Berufskonkurrenz. Sie alle wollen jetzt drankommen. Weil gute Plätze freigemacht werden müssen, ist der fortgesetzte Judenboykott eine Verpflichtung, der sich das Regime gar nicht entziehen kann.“

# NOTIZEN

### DER GELBE FLECK.

*Der „gelbe Fleck“, der durch die Herolde des Dritten Reiches wieder ans Tageslicht gebracht wurde, galt in seiner frühesten Kindheit nicht als Zeichen der Juden. Fanatische Kalifen waren es, die dieses Zeichen den Christen in ihren Ländern aufgezwungen hatten. Erst vom Jahre 1215 an, da in Rom das berüchtigte Laterankonzil tagte, wurde er zum Judenabzeichen. Papst Innozenz III., der schon vorher der gesamten Judenheit den Krieg erklärt hatte, setzte die Anordnung durch, daß sich die Juden von den Christen durch eine besondere Tracht unterscheiden müssen, durch die „gehörnte Kappe“ und den „gelben Stofflappen am Oberarm, in dessen Mitte ein schwarzer Streifen angebracht war“. Die Änderung, die die Hakenkreuzler am 1. April 1933 vorgenommen haben, besteht nur darin, daß jetzt gelb auf schwarzem Grunde Mode geworden ist, statt des früheren Schwarz auf gelbem Grunde.*

# Der Arierparagraph in Deutschland

Weil in letzter Zeit so viele politische Prophezeiungen nicht eingetroffen sind (wie z. B. „Der Krieg kann höchstens ein bis zwei Monate dauern“, „Der Kommunismus in Rußland muß in ein zwei Jahren zusammenbrechen“) war man der Ansicht, es würde auch die Prognose nicht in Erfüllung gehen, die besagte, daß die Nationalsozialisten von sämtlichen 25 Punkten ihres Programmes nur einen einzigen, den Judenpunkt, durchführen werden, — man begründete das in Kreisen solch pessimistischer Prognostiker: gerade weil die Nationalsozialisten weder Korridor noch Anschluß, weder Verstaatlichung der Großbetriebe noch Brechung der Zinsknechtschaft erzwingen können, werden sie sich, um ihren Anhängern etwas zu bieten, auf das einzige, was in ihrer Reichweite liegt, mit allem Elan werfen, auf die Entrechtung

clausus eine Ungerechtigkeit bedeutet. Wenn heute selbst von judenfreundlicher Seite gelegentlich darauf hingewiesen wird, die Zahl der jüdischen Rechtsanwälte in Berlin, der Anteil der Juden am Theater und Presse sei vielleicht doch zu groß und nicht im Einklang mit dem Verhältnis der jüdischen zur nichtjüdischen Bevölkerungsziffer: so ist im Sinne einer gerechten Regelung zu erwidern, daß Juden in sehr vielen anderen Berufen gar nicht oder prozentuell geringfügig vertreten waren, daß ferner einem Ueberwiegen in manchen Berufen Berlins und einiger weniger großer Städte eine völlige Judenreinheit derselben Berufe in Mittelstädten, Kleinstädten und auf dem Lande entsprach. Eine Prozentnorm, die irgendwie gerecht sein wollte, müßte alle diese komplizierten Differenzen auswägen. Da diese Auswägung prak-

BILDERBEILAGE DER „SELBSTWEHR

# SPIEGEL DER JÜDISCHEN WELT

SONDERNUMMER ANLÄSSLICH DES XVIII. ZIONISTENKONGRESSES • PRAG, 18. SEPTEMBER 1933

## DER PRAGER ZIONISTEN-KONGRESS



Foto Centropress

**Die feierliche Eröffnungssitzung in der Lucerna,**
an der 5000 Menschen teilnahmen. Viele konnten keinen Einlaß finden, so daß die Referate in einen benachbarten Saal übertragen werden mußten. Unser Bild zeigt einen Teil des Parkettes und der überfüllten Ränge, im Vordergrund die Delegierten.

Deutschlands in der Welt zugefügt hat?

1933

festgesetzt.





## ein weiteres Todesopfer der S. A.

**Warnsdorf.** Von den am 1. April ins Krankenhaus in Warnsdorf eingelieferten vier Juden, die schwerverwundet an der Reichsgrenze aufgefunden wurden, ist in der Nacht auf Montag Salomon Kopf, Kaufmann aus Dresden, seinen Verletzungen erlegen. Er hatte einen Schädelbruch und Bruch des Nasenbeins erlitten, wozu noch Gehirnhautentzündung trat. Von den drei weiteren Opfern der deutschen Judenverfolgungen befinden sich zwei etwas besser, einer hat Schädelbruch.

Das ist die kurze Meldung einer Tragödie, [illegible] bekannt geworden ist und die weder Herr [illegible]oebbels noch seine Trabantenpresse wegleugnen [illegible]nnen. Salomon Kopf ist ein unbekannter [illegible]de. Daß er Jude ist, genügte vollkommen, [illegible] ihn grausam zu verletzen, als er dem [illegible]utigen Deutschland den Rücken kehren wollte. [illegible]e Tagesblätter verzeichnen die Meldung [illegible]ne Kommentar, sie haben dieser jüdischen [illegible]agödie nichts hinzuzufügen. Am Vorabend [illegible]s Pessachfestes starb Salomon Kopf in Warns[illegible]rf, ein Jude, der niemandem jemals etwas zu[illegible]de getan hat, der glaubte, durch ehrliche Ar[illegible]it sein Brot verdienen zu dürfen. Er hat sich [illegible]irrt — und seinen Irrtum mit dem Tode be[illegible]hlt.

Salomon Kopf, der von den wild gewordenen [illegible]A.-Männern totgeschlagen wurde, ist Donners[illegible] in Teplitz beigesetzt worden. Die fremde Erde, [illegible] er nie gekannt hatte, möge ihm leicht wer[illegible]n. Wenn man vorwerfen wird, daß das, was [illegible]er Deutschland berichtet wurde, Greuel[illegible]irchen waren, wird man stumm auf das [illegible]sche Grab des Juden Salomon Kopf auf dem [illegible]dischen Friedhof in Teplitz hinweisen.

## [illegible]elbstmorde

Der Direktor der Berliner Gasbetriebsgesellschaft, [illegible]rdinand Goldschmidt, hat sich in seiner Wohnung [illegible] der Suarezstraße 64 in Charlottenburg mit [illegible]ronal vergiftet. Direktor Goldschmidt war seit [illegible]gen Jahren in leitender Stellung bei der Gas[illegible]riebsgesellschaft tätig und wurde jetzt seines [illegible]tes enthoben. Bekannten gegenüber hatte er sich [illegible]hin geäußert, daß er diese Entlassung nicht über[illegible]en könne und deshalb aus dem Leben scheiden [illegible]lle. — Der Berliner Rechtsanwalt und Notar Kurt [illegible]nge hat in der Nähe des am Wannsee bei Berlin [illegible]egenen „Schwedischen Pavillons“ Selbstmord ver[illegible]t. Lange hatte seine Frau auf der Fahrt zu einer [illegible]endgesellschaft plötzlich verlassen und sich dann im [illegible]noking ins Wasser gestürzt.

## Bürgermeister Dizengoff an Professor Einstein

**Jerusalem.** Das achtjährige Bestehen der Hebräi[illegible]en Universität Jerusalem wird gegenwärtig durch [illegible]stversammlungen in ganz Palästina gefeiert. Der [illegible]rgermeister von Tel Awiw Meir Dizengoff hat aus [illegible]sem Anlaß an Prof. Albert Einstein ein Telegramm [illegible]richtet, in dem er der Hoffnung Ausdruck gibt, daß [illegible]of. Einstein eines Tages an der mathematischen [illegible]kultät der Hebräischen Universität wirken werde. [illegible]r hoffen, heißt es in dem Telegramm, daß Ihr [illegible]ht einst vom Scopus-Berg aus der gesamten [illegible]nschheit leuchten wird.

## Kreistag in Teplitz-Schönau

Am Sonntag, dem 9. April, fand in Teplitz-[illegible]hönau ein außerordentlich gut besuchter [illegible]eistag des nordböhmischen Arbeitskreises [illegible]tt. Die Tagung stand, wie dies gar nicht [illegible]ders erwartet werden konnte, unter dem [illegible]ndruck der Ereignisse in Deutschland, denen [illegible]ch eine große Versammlung am Sonntag [illegible]rmittag gewidmet war. In dieser Versamm[illegible]g sprachen Dr. Margulies und Adolf Pollak. [illegible]r Nachmittag war für die Erörterung prak[illegible]cher Fragen bestimmt und brachte auch nach [illegible]er anregenden Debatte gute Ergebnisse für [illegible] künftige Arbeit. Wir werden über den Kreis[illegible] in der nächsten Nummer noch ausführlich [illegible]richten, zumal da seine Probleme und Dis[illegible]sionen vielfach allgemeingültiger Art sind. [illegible]bei werden wir auch Gelegenheit haben, auf [illegible]ige, besonders die Teplitzer Judenschaft be[illegible]hrende Themen, insbesondere auf das Verhältnis zur lokalen Presse, zurückzukommen,

# Jüdische Massenkundgebung in Brünn

## Der Dopz-Saal überfüllt und eine Parallelversammlung im großen Vorraum

Die in allen Schichten der jüdischen Bevölkerung herrschende Aufruhr über die Vorgänge in Deutschland hatte einen Massenbesuch der Einspruchsversammlung zur Folge, wie er hier noch nicht zu verzeichnen war. Die über 2000 Menschen zählende Menge fand im Dopz-Saal keinen Platz, so daß für die stürmisch Einlaß Begehrenden im großen Vorraume eine rasch organisierte zweite Versammlung abgehalten werden mußte, um die Hauptversammlung überhaupt zu ermöglichen. Den Vorsitz in derselben führte Oberrabbiner Dr. Levy, der die Eröffnungsansprache hielt. Er erinnerte zunächst daran, daß gerade zu Beginn des Boykotts gegen den deutschen Juk der Papst die heilige Pforte mit den Worten öffnet habe, daß sich die Tore der Gerechtigl öffnen mögen. Nicht Volksleidenschaft, sond systematische Vernichtungsarbeit, die an Sad mus grenze, bekunde sich an den Vorgängen ge die wehrlose jüdische Bevölkerung. Dieselben t fen die Ehre des Gesamtjudentums. Der Stu der Entrüstung, der durch die gesittete Welt ge und die Haltung der sich zu uns gesellenden leuchteten Geister seien Lichtpunkte in die schweren Tagen. Nach Betonung der rühren Vaterlandsliebe der deutschen Juden und ih gewaltigen Leistungen auf allen Gebieten Kunst und Wissenschaft appellierte Dr. Levy die Anwesenden, alles zu versuchen um die L der Juden in Deutschland zu verbessern, n viel zu sprechen, aber immer daran zu denk und nicht eher im Kampfe zu ruhen, als bis rechtigkeit hergestellt sein werde.

Dr. Fr. Friedmann setzte in tschechis Sprache eingehend auseinander, warum Schlag die Juden in Deutschland, die in der o sten Reihe der Kultur standen, diesmal so fur bar treffe. Er erklärte, daß nicht Greuelberic sondern die offiziellen Dokumente über die eignisse nur zu sehr genügt hätten. Es gehe n an, gegen dieses teuflische und zynische Vorge bloß zu protestieren, sondern es müßten auch Folgerungen daraus gezogen werden. Wun barerweise sei heute „Palästina“ das einzige freiende Wort in Deutschland, dessen Juden nerzeit gegen Herzl und den 1. Zionistenkong Stellung nahmen. Das gesamte Judentum m jetzt unter dem Eindruck der Ereignisse an s eigene Zukunft denken und im Kampfe ver einen gemeinsamen Weg finden. (Starker fall.)

Fritz Jellinek kennzeichnete die Krise die gerade die deutschen Juden geraten seien, kulturell mit dem deutschen Volke so eng verb den waren. Insbesonders jetzt müßten die J dem Tschechoslowakischen Staate und dem P denten Masaryk dafür dankbar sein, daß er Minderheitsrechte so achte. Der Bruch der M schenrechte und das sadistische Vorgehen Deutschland bedeuten etwas in der Weltgesch noch nicht Dagewesenes. Es sei aber keine sache zum verzweifeln. Jede derartige Beweg habe sich bisher letzten Endes gegen deren heber gewendet. Der einzige Wunsch der Ju die der Welt das Sittengesetz gaben, sei, Frie Freiheit und Wohlergehen wie alle and Staatsbürger genießen zu können.

Der Vertreter der tschechischen Judens Brünns, Paul Jeral, bewertete anges der Ereignisse die tschechische Kultur höher die deutsche, erklärte, daß man mit den Deuts nicht im Frieden leben könne und schließlich Brünner Juden empfahl, sich zur tschechis Kultur und zum tschechoslowakischen Vaterl zu bekennen.

Stkpt. Grün warnte davor, im Kampfe Menschenrechte und gegen Bedrückung wiede erlahmen, wenn der Boykott wieder aufh sollte. Der Faszismus und die deutsche Ku die ihr Haupt verhüllen mögen, seien anz gen. Das jüdische Proletariat spreche sein stes Mitgefühl aus, und werde den Kampf mals aufgeben.

Dr. Margulies, stürmisch begrüßt, klärte zunächst abwehrend, daß es heute um deutsch-tschechisches, sondern um ein jüd Problem gehe und besprach sodann eingehen Schicksalstragödie und den Zusammenbruch deutschen Judentums, das so viel für das deu Volk getan habe. Jetzt heißt es aber, die ne gegebene Gemeinschaft zu suchen, und aus Bewußtsein, ein Minderheitsvolk zu sein, Kraft zu schöpfen. Deutschland habe den Wi heitenschutz gebrochen, und seine 12 Milli betragende Minderheit werde dem jüdi Volke gegenüberzustehen haben. Dieses sei den Ruf „Juda verecke!“ bereit, den Kampf zunehmen. Pfui- und Protestrufe genügen nicht, und wir müßten im Verstehen des uns gezwungenen Wesens des Ahasver in ge samer Verteidigung der Welt die richtige wort geben. In der großen Anklage gegen deutsche Volk, sei das Judentum vom Gede an seine Heimat mächtig ergriffen worden wenn die Judenfrage jetzt wieder aufg werde, so könne diesmal die Kampfansage jüdischen Volke zugestellt werden. Dieses aus der Geschichte gelernt, daß Gewalt immer zusammenbrechen müsse und ich glaube auch an den Sieg der Gerechtigkeit, da es sonst verzwei-

seln müßte. Unsern deutschen Brüdern müsse ein geeintes Judentum, eine starke Organisation Hilfe angedeihen lassen und auf dem Kongreß der europäischen Minderheiten müßten wir als gleichberechtigte Mitglieder Freiheit und Gerechtigkeit fordern. Dr. Margulies schloß mit den flammenden Worten: „Das jüdische Volk ist da und wird bleiben!“ (Stürmischer Beifall.)

Im Schlußwort mahnte Dr. Levy, ein starkes, bewußtes Judentum in der um uns tobenden Brandung zu sein, zum Aufbau Palästinas geschlossen beizutragen und aus unserer 2000 Jahre alten Geschichte nicht zu vergessen, daß unsere

Dr. Zador (Mähr.-Ostrau) erhob als Schlußredner feierlichen Protest gegen die Entrechtung der Juden in Deutschland. Das Judentum ist seiner wahren Lehre abtrünnig geworden. In der Sucht nach Aufnahme fremder Kulturgüter hat es seine eigenen vergessen und die Antwort der Völker darauf war Mißtrauen, Verstoßung und Verfolgung. Wie soll auch ein Volk zu Juden Vertrauen haben, das vorgibt, seine Kulturwerte zu erhalten, wenn es die eigenen jüdischen nicht erhält. Nicht der Orthodoxie, die in einen religiösen Formalismus ausartete, noch der Assimilation, die ihren völligen Zusammenbruch erlebt, ist es gelungen, die jüdische Frage zu lösen. Diese jüdische Frage kann nur im jüdischen Geist, durch die Tat ihre Lösung finden: in der Verwirklichung des Zionismus, im Aufbau unseres Heimatlandes Erez Israel. Aber nicht die jüdische Not soll den jüdischen Menschen zum Zionismus führen, sondern die tiefe Erkenntnis, daß durch die Verwirklichung des zionistischen Gedankens allein die gleichberechtigte Stellung der Juden unter allen anderen Völkern geschaffen werden kann. Mit stürmischem Beifall nach allen Reden gaben die Anwesenden ihre Zustimmung kund.

E. G.



lebenden Juden anzuordnen, daß alle im badischen Staatsdienst, in Staatsbetrieben, in Gemeinden, Gemeindebetrieben und anderen öffentlich-rechtlichen Körperschaften sowie als Lehrkräfte an Privatschulen beschäftigten Angehörigen der jüdischen Rasse mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres vom Dienst zu beurlauben sind.

✣

### Deutscher Großhandel wird judenrein.

Am 5. April wurde eine Aktion national gesinnter deutscher Großhandelsfirmen gegen die bisher unter jüdischer Leitung gestandene Vereinigung Deutscher Tuchgroßhändler, die Interessenvertretung des deut-

kommen. Weil gute Plätze freigemacht werden müssen, ist der fortgesetzte Judenboykott eine Verpflichtung, der sich das Regime gar nicht entziehen kann.“

# DER KONGRESS IST ERÖFFNET!



Foto Zaitschek

**Der Leiter des Kongreßbüros Dr. Franz Kahn gibt durch die traditionellen Hammerschläge bekannt, daß der Kongreß beginnt**



**Ehrengäste des Kongresses**

Am Tisch des Präsidiums Prof. Brodetsky und Locker (dahinter der Generalsekretär des Kongreßbureaus Dr. Ullmann), dann (sitzend) Mr. Gurney von der englischen Gesandtschaft, Mr. Neville Laski, der Vertreter der čsl. Regierung Minister Dr. Pavlů, hinter ihm (sitzend) Dr. Popper, Stadtrat Eustach Mölzer, hinter ihm (stehend) Dr. Rufeisen und Abg. Dr. Goldstein.



**Nahum Sokolow**

wurde wieder zum Präsidenten der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency gewählt.



**Während Sokolows Deutschland-Referat**

Fotos Centropress

Von links nach rechts: Sprinzak, Grünbaum, Kaplan, Ussischkin, Neumann, Kaplansky, Jacobsohn, Rufeisen. (Stehend der Dritte: Ruppin).

# NOTIZEN

## DER GELBE FLECK.

*Der „gelbe Fleck“, der durch die Herolde des Dritten Reiches wieder ans Tageslicht gebracht wurde, galt in seiner frühesten Kindheit nicht als Zeichen der Juden. Fanatische Kalifen waren es, die dieses Zeichen den Christen in ihren Ländern aufgezwungen hatten. Erst vom Jahre 1215 an, da in Rom das berüchtigte Laterankonzil tagte, wurde er zum Judenabzeichen. Papst Innozenz III., der schon vorher der gesamten Judenheit den Krieg erklärt hatte, setzte die Anordnung durch, daß sich die Juden von den Christen durch eine besondere Tracht unterscheiden müssen, durch die „gehörnte Kappe“ und den „gelben Stofflappen am Oberarm, in dessen Mitte ein schwarzer Streifen angebracht war“. Die Änderung, die die Hakenkreuzler am 1. April 1933 vorgenommen haben, besteht nur darin, daß jetzt gelb auf schwarzem Grunde Mode geworden ist, statt des früheren Schwarz auf gelbem Grunde.*

# Der Arierparagraph in Deutschland

Weil in letzter Zeit so viele politische Prophezeiungen nicht eingetroffen sind (wie z. B. „Der Krieg kann höchstens ein bis zwei Monate dauern“, „Der Kommunismus in Rußland muß in ein zwei Jahren zusammenbrechen“) war man der Ansicht, es würde auch die Prognose nicht in Erfüllung gehen, die besagte, daß die Nationalsozialisten von sämtlichen 25 Punkten ihres Programmes nur einen einzigen, den Judenpunkt, durchführen werden, — man begründete das in Kreisen solch pessimistischer Prognostiker: gerade weil die Nationalsozialisten weder Korridor noch Anschluß, weder Verstaatlichung der Großbetriebe noch Brechung der Zinsknechtschaft erzwingen können, werden sie sich, um ihren Anhängern etwas zu bieten, auf das einzige, was in ihrer Reichweite liegt, mit allem Elan werfen, auf die Entrechtung

clausus eine Ungerechtigkeit bedeutet. Wenn heute selbst von judenfreundlicher Seite gelegentlich darauf hingewiesen wird, die Zahl der jüdischen Rechtsanwälte in Berlin, der Anteil der Juden am Theater und Presse sei vielleicht doch zu groß und nicht im Einklang mit dem Verhältnis der jüdischen zur nichtjüdischen Bevölkerungsziffer: so ist im Sinne einer gerechten Regelung zu erwidern, daß Juden in sehr vielen anderen Berufen gar nicht oder prozentuell geringfügig vertreten waren, daß ferner einem Ueberwiegen in manchen Berufen Berlins und einiger weniger großer Städte eine völlige Judenreinheit derselben Berufe in Mittelstädten, Kleinstädten und auf dem Lande entsprach. Eine Prozentnorm, die irgendwie gerecht sein wollte, müßte alle diese komplizierten Differenzen auswägen. Da diese Auswägung prak-

# DIE WIZO TAGT

**Vor dem Kongreß fand die Weltkonferenz der Wizo statt, die unter großer Beteiligung ihre Sitzungen abhielt.**

Foto Centropress



**Hanna Steiner**
wurde zur Präsidentin der Konferenz gewählt.



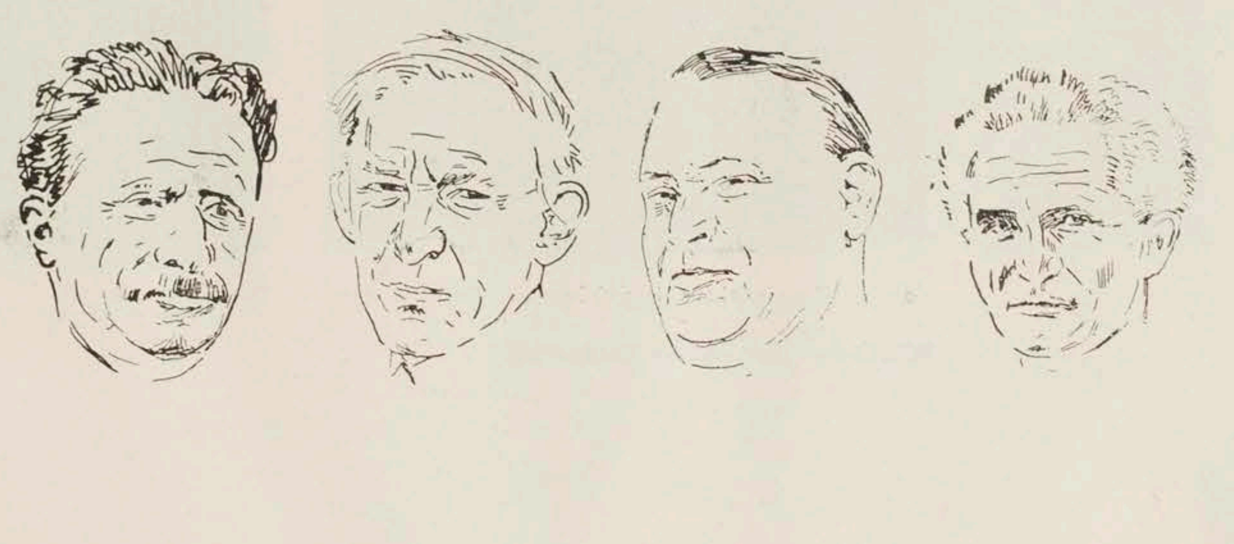
Blick in den Sitzungssaal während der Wizokonferenz.



Zwei bedeutende palästinensische Arbeiterführerinnen: Rahel Rubaschow und Ada Fishmann.



Auch während der anstrengenden Nachtsitzungen sorgten die Damen im KKL-Buffet für Speise und Trank.



**Mitglieder der Exekutive**
von links nach rechts: Berl Locker, Louis Lipsky, Prof. Selig Brodetsky und David Ben Gurion.





## …in weiteres …odesopfer der S. A.

**Warnsdorf.** Von den am 1. April ins Krankenhaus in Warnsdorf eingelieferten vier Juden, die schwerverwundet an der Reichsgrenze aufgefunden wurden, ist in der Nacht auf Montag Salomon Kopf, Kaufmann aus Dresden, seinen Verletzungen erlegen. Er hatte einen Schädelbruch und Bruch des Nasenbeins erlitten, wozu noch Gehirnhautentzündung trat. Von den drei weiteren Opfern der deutschen Judenverfolgungen befinden sich zwei etwas besser, einer hat Schädelbruch.

Das ist die kurze Meldung einer Tragödie, … bekannt geworden ist und die weder Herr …ebbels noch seine Trabantenpresse wegleugnen …nnen. Salomon Kopf ist ein unbekannter …de. Daß er Jude ist, genügte vollkommen, … ihn grausam zu verletzen, als er dem …utigen Deutschland den Rücken kehren wollte. …e Tagesblätter verzeichnen die Meldung …ne Kommentar, sie haben dieser jüdischen …agödie nichts hinzuzufügen. Am Vorabend …s Pessachfestes starb Salomon Kopf in Warns…rf, ein Jude, der niemandem jemals etwas zu…de getan hat, der glaubte, durch ehrliche Ar…it sein Brot verdienen zu dürfen. Er hat sich …irrt — und seinen Irrtum mit dem Tode be…hlt.

Salomon Kopf, der von den wild gewordenen …A.-Männern totgeschlagen wurde, ist Donners…g in Teplitz beigesetzt worden. Die fremde Erde, … er nie gekannt hatte, möge ihm leicht wer…n. Wenn man vorwerfen wird, daß das, was …er Deutschland berichtet wurde, Greuel…rchen waren, wird man stumm auf das …sche Grab des Juden Salomon Kopf auf dem …dischen Friedhof in Teplitz hinweisen.

## …elbstmorde

Der Direktor der Berliner Gasbetriebsgesellschaft, …rdinand Goldschmidt, hat sich in seiner Wohnung … der Suarezstraße 64 in Charlottenburg mit …ronal vergiftet. Direktor Goldschmidt war seit …gen Jahren in leitender Stellung bei der Gas…riebsgesellschaft tätig und wurde jetzt seines …tes enthoben. Bekannten gegenüber hatte er sich …hin geäußert, daß er diese Entlassung nicht über…en könne und deshalb aus dem Leben scheiden …lle. — Der Berliner Rechtsanwalt und Notar Kurt …nge hat in der Nähe des am Wansee bei Berlin …egenen „Schwedischen Pavillons“ Selbstmord ver…t. Lange hatte seine Frau auf der Fahrt zu einer …endgesellschaft plötzlich verlassen und sich dann im …noking ins Wasser gestürzt.

## …ürgermeister Dizengoff an Professor Einstein

**Jerusalem.** Das achtjährige Bestehen der Hebräi…en Universität Jerusalem wird gegenwärtig durch …stversammlungen in ganz Palästina gefeiert. Der …rgermeister von Tel Awiw Meir Dizengoff hat aus …sem Anlaß an Prof. Albert Einstein ein Telegramm …ichtet, in dem er der Hoffnung Ausdruck gibt, daß …of. Einstein eines Tages an der mathematischen …kultät der Hebräischen Universität wirken werde. …r hoffen, heißt es in dem Telegramm, daß Ihr …ht einst vom Scopus-Berg aus der gesamten …nschheit leuchten wird.

## …reistag in Teplitz-Schönau

Am Sonntag, dem 9. April, fand in Teplitz-…hönau ein außerordentlich gut besuchter …eistag des nordböhmischen Arbeitskreises …tt. Die Tagung stand, wie dies gar nicht …ders erwartet werden konnte, unter dem …ndruck der Ereignisse in Deutschland, denen …ch eine große Versammlung am Sonntag …rmittag gewidmet war. In dieser Versamm…ng sprachen Dr. Margulies und Adolf Pollak. …r Nachmittag war für die Erörterung prak…scher Fragen bestimmt und brachte auch nach …er anregenden Debatte gute Ergebnisse für … künftige Arbeit. Wir werden über den Kreis…g in der nächsten Nummer noch ausführlich …ichten, zumal da seine Probleme und Dis…sionen vielfach allgemeingültiger Art sind. …bei werden wir auch Gelegenheit haben, auf …ige, besonders die Teplitzer Judenschaft be…hrende Themen, insbesondere auf das Verhältnis zur lokalen Presse, zurückzukommen.

*Deutschlands in der Welt zugefügt hat?*

1933

festgesetzt.

# Jüdische Massenkundgebung in Brünn

## Der Dopz-Saal überfüllt und eine Parallelversammlung im großen Vorraum

Die in allen Schichten der jüdischen Bevölkerung herrschende Aufruhr über die Vorgänge in Deutschland hatte einen Massenbesuch der Einspruchsversammlung zur Folge, wie er hier noch nicht zu verzeichnen war. Die über 2000 Menschen zählende Menge fand im Dopz-Saal keinen Platz, so daß für die stürmisch Einlaß Begehrenden im großen Vorraume eine rasch organisierte zweite Versammlung abgehalten werden mußte, um die Hauptversammlung überhaupt zu ermöglichen. Den Vorsitz in derselben führte Oberrabbiner Dr. Levy, der die Eröffnungsansprache hielt. Er erinnerte zunächst daran, daß gerade zu
Beginn des Boykotts gegen den deutschen Ju
der Papst die heilige Pforte mit den Worten
öffnet habe, daß sich die Tore der Gerechtig
öffnen mögen. Nicht Volksleidenschaft, sond
systematische Vernichtungsarbeit, die an Sad
mus grenze, bekunde sich an den Vorgängen ge
die wehrlose jüdische Bevölkerung. Dieselben t
fen die Ehre des Gesamtjudentums. Der Stu
der Entrüstung, der durch die gesittete Welt ge
und die Haltung der sich zu uns gesellenden
leuchteten Geister seien Lichtpunkte in die
schweren Tagen. Nach Betonung der rühren
Vaterlandsliebe der deutschen Juden und ih
gewaltigen Leistungen auf allen Gebieten
Kunst und Wissenschaft appellierte Dr. Levy
die Anwesenden, alles zu versuchen um die L
der Juden in Deutschland zu verbessern, n
viel zu sprechen, aber immer daran zu denk
und nicht eher im Kampfe zu ruhen, als bis
rechtigkeit hergestellt sein werde.

Dr. Fr. Friedmann setzte in tschechis
Sprache eingehend auseinander, warum
Schlag die Juden in Deutschland, die in der o
sten Reihe der Kultur standen, diesmal so fur
bar treffe. Er erklärte, daß nicht Greuelberic
sondern die offiziellen Dokumente über die
eignisse nur zu sehr genügt hätten. Es gehe n
an, gegen dieses teuflische und zynische Vorge
bloß zu protestieren, sondern es müßten auch
Folgerungen daraus gezogen werden. Wun
barerweise sei heute „Palästina" das einzige
freiende Wort in Deutschland, dessen Juden
nerzeit gegen Herzl und den 1. Zionistenkon
Stellung nahmen. Das gesamte Judentum m
jetzt unter dem Eindruck der Ereignisse an s
eigene Zukunft denken und im Kampfe ver
einen gemeinsamen Weg finden. (Starker B
fall.)

Fritz Jellinek kennzeichnete die Krise
die gerade die deutschen Juden geraten seien,
kulturell mit dem deutschen Volke so eng verb
den waren. Insbesonders jetzt müßten die Ju
dem Tschechoslowakischen Staate und dem Pr
denten Masaryk dafür dankbar sein, daß er
Minderheitsrechte so achte. Der Bruch der M
schenrechte und das sadistische Vorgehen
Deutschland bedeuten etwas in der Weltgesch
noch nicht Dagewesenes. Es sei aber keine
sache zum verzweifeln. Jede derartige Beweg
habe sich bisher letzten Endes gegen deren
heber gewendet. Der einzige Wunsch der Ju
die der Welt das Sittengesetz gaben, sei, Frie
Freiheit und Wohlergehen wie alle and
Staatsbürger genießen zu können.

Der Vertreter der tschechischen Judensc
Brünns, Paul Jeral, bewertete angesi
der Ereignisse die tschechische Kultur höher
die deutsche, erklärte, daß man mit den Deuts
nicht in Frieden leben könne und schließlich
Brünner Juden empfahl, sich zur tschechis
Kultur und zum tschechoslowakischen Vaterl
zu bekennen.

Stkpt. Grün warnte davor, im Kampfe
Menschenrechte und gegen Bedrückung wiede
erlahmen, wenn der Boykott wieder aufh
sollte. Der Faszismus und die deutsche Ku
die ihr Haupt verhüllen mögen, seien anz
gen. Das jüdische Proletariat spreche sein
stes Mitgefühl aus, und werde den Kampf
mals aufgeben.

Dr. Margulies, stürmisch begrüßt,
klärte zunächst abwehrend, daß es heute um
deutsch-tschechisches, sondern um ein jüdi
Problem gehe und besprach sodann eingehen
Schicksalstragödie und den Zusammenbruch
deutschen Judentums, das so viel für das deu
Volk getan habe. Jetzt heißt es aber, die n
gegebene Gemeinschaft zu suchen, und aus
Bewußtsein, ein Minderheitsvolk zu sein,
Kraft zu schöpfen. Deutschland habe den Mi
heitenschutz gebrochen, und seine 12 Milli
betragende Minderheit werde dem jüdi
Volke gegenüberzustehen haben. Dieses sei
den Ruf „Juda verecke!" bereit, den Kampf
zunehmen. Pfui- und Protestrufe genügen j
nicht, und wir müßten im Verstehen des uns
gezwungenen Wesens des Ahasver in ger
samer Verteidigung der Welt die richtige
wort geben. In der großen Anklage gegen
deutsche Volk sei das Judentum vom Gede
an seine Heimat mächtig ergriffen worden
wenn die Judenfrage jetzt wieder aufg
werde, so könne diesmal die Kampfansage
jüdischen Volke zugestellt werden. Dieses
aus der Geschichte gelernt, daß Gewalt immer zusammenbrechen müsse und ich glaube auch an den Sieg der Gerechtigkeit, da es sonst verzweifeln müßte. Unsern deutschen Brüdern müsse ein geeintes Judentum, eine starke Organisation Hilfe angedeihen lassen und auf dem Kongreß der europäischen Minderheiten müßten wir als gleichberechtigte Mitglieder Freiheit und Gerechtigkeit fordern. Dr. Margulies schloß mit den flammenden Worten: „Das jüdische Volk ist da und wird bleiben!" (Stürmischer Beifall.)

Im Schlußwort mahnte Dr. Levy, ein starkes, bewußtes Judentum in der um uns tobenden Brandung zu sein, zum Aufbau Palästinas geschlossen beizutragen und aus unserer 2000 Jahre alten Geschichte nicht zu vergessen, daß unsere

Dr. Zador (Mähr.-Ostrau) erhob als Schlußredner feierlichen Protest gegen die Entrechtung der Juden in Deutschland. Das Judentum ist seiner wahren Lehre abtrünnig geworden. In der Sucht nach Aufnahme fremder Kulturgüter hat es seine eigenen vergessen und die Antwort der Völker darauf war Mißtrauen, Verstoßung und Verfolgung. Wie soll auch ein Volk zu Juden Vertrauen haben, das vorgibt, seine Kulturwerte zu erhalten, wenn es die eigenen jüdischen nicht erhält. Nicht der Orthodoxie, die in einen religiösen Formalismus ausartete, noch der Assimilation, die ihren völligen Zusammenbruch erlebt, ist es gelungen, die jüdische Frage zu lösen. Diese jüdische Frage kann nur im jüdischen Geist, durch die Tat ihre Lösung finden: in der Verwirklichung des Zionismus, im Aufbau unseres Heimatlandes Erez Israel. Aber nicht die jüdische Not soll den jüdischen Menschen zum Zionismus führen, sondern die tiefe Erkenntnis, daß durch die Verwirklichung des zionistischen Gedankens allein die gleichberechtigte Stellung der Juden unter allen anderen Völkern geschaffen werden kann. Mit stürmischem Beifall nach allen Reden gaben die Anwesenden ihre

E. G.

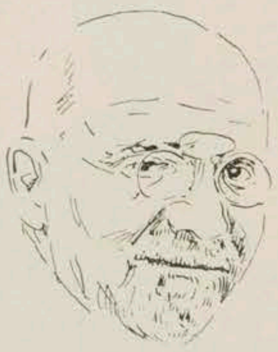


lebenden Juden anzuordnen, daß alle im badischen Staatsdienst, in Staatsbetrieben, in Gemeinden, Gemeindebetrieben und anderen öffentlich-rechtlichen Körperschaften sowie als Lehrkräfte an Privatschulen beschäftigten Angehörigen der jüdischen Rasse mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres vom Dienst zu beurlauben sind.

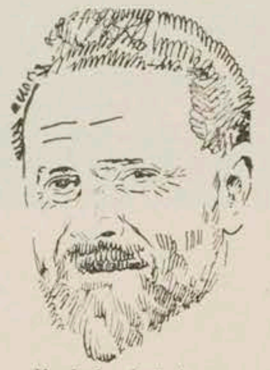
+

### Deutscher Großhandel wird judenrein.

Am 5. April wurde eine Aktion national gesinnter deutscher Großhandelsfirmen gegen die bisher unter jüdischer Leitung gestandene Vereinigung Deutscher Tuchgroßhändler, die Interessenvertretung des deut-



Dr. Viktor Jacobsohn



Jizchak Grünbaum



Mosche Shertok



Elieser Kaplan



Dr Arthur Ruppin

Mitglieder der neuen Exekutive.

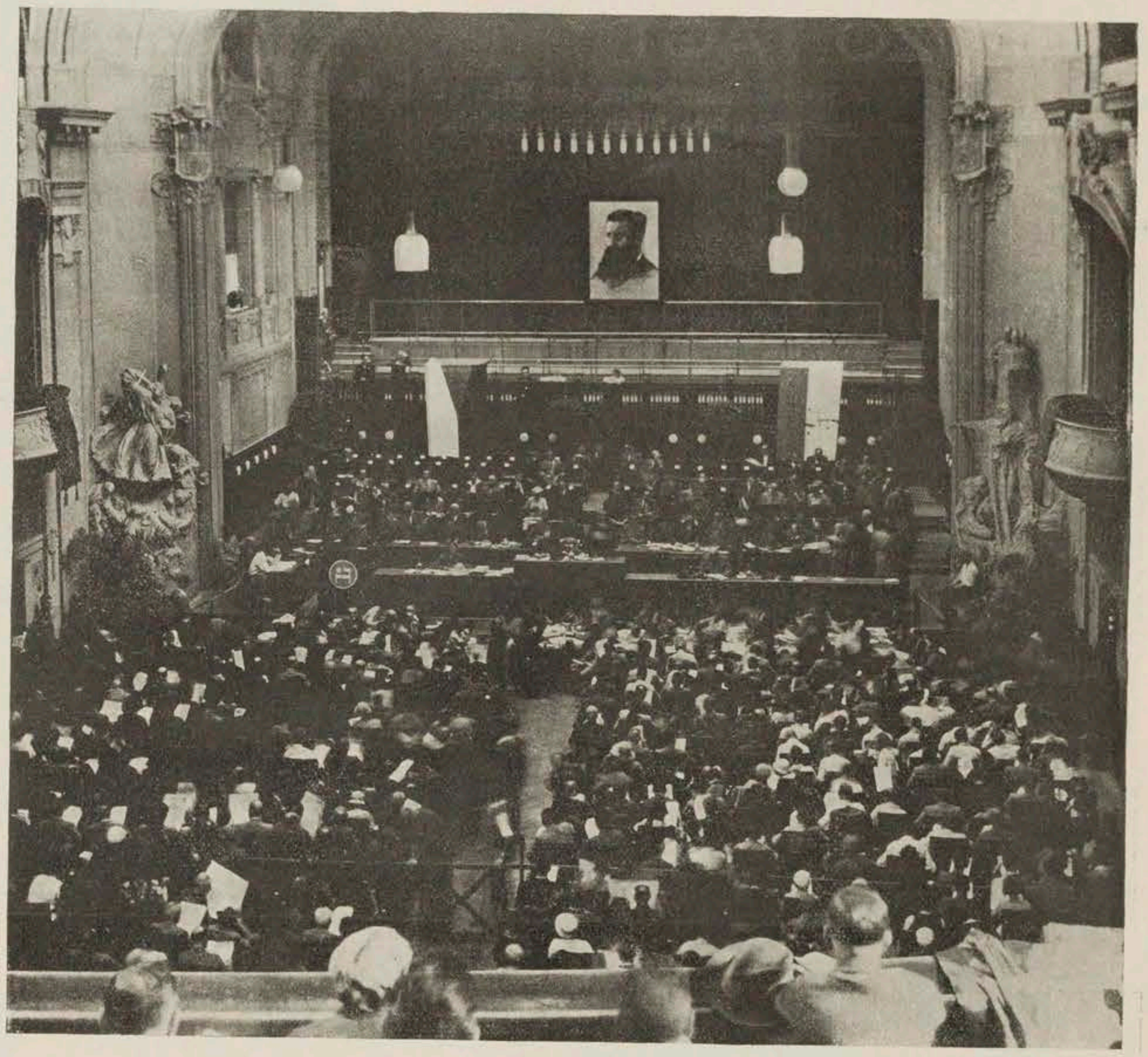


Foto Centropress

Generaldebatte im Smetana-Saal.



Vor dem Gemeindehaus, in welchem der Kongreß tagte.



Das Kongreßbureau.

Foto Zaltschek



kommen. Weil gute Plätze freigemacht werden müssen, ist der fortgesetzte Judenboykott eine Verpflichtung, der sich das Regime gar nicht entziehen kann."

# NOTIZEN

### DER GELBE FLECK.

*Der „gelbe Fleck", der durch die Herolde des Dritten Reiches wieder ans Tageslicht gebracht wurde, galt in seiner frühesten Kindheit nicht als Zeichen der Juden. Fanatische Kalifen waren es, die dieses Zeichen den Christen in ihren Ländern aufgezwungen hatten. Erst vom Jahre 1215 an, da in Rom das berüchtigte Laterankonzil tagte, wurde er zum Judenabzeichen. Papst Innozenz III., der schon vorher der gesamten Judenheit den Krieg erklärt hatte, setzte die Anordnung durch, daß sich die Juden von den Christen durch eine besondere Tracht unterscheiden müssen, durch die „gehörnte Kappe" und den „gelben Stofflappen am Oberarm, in dessen Mitte ein schwarzer Streifen angebracht war". Die Änderung, die die Hakenkreuzler am 1. April 1933 vorgenommen haben, besteht nur darin, daß jetzt gelb auf schwarzem Grunde Mode geworden ist, statt des früheren Schwarz auf gelbem Grunde.*

# Der Arierparagraph in Deutschland

Weil in letzter Zeit so viele politische Prophezeiungen nicht eingetroffen sind (wie z. B. „Der Krieg kann höchstens ein bis zwei Monate dauern", „Der Kommunismus in Rußland muß in ein zwei Jahren zusammenbrechen") war man der Ansicht, es würde auch die Prognose nicht in Erfüllung gehen, die besagte, daß die Nationalsozialisten von sämtlichen 25 Punkten ihres Programmes nur einen einzigen, den Judenpunkt, durchführen werden, — man begründete das in Kreisen solch pessimistischer Prognostiker: gerade weil die Nationalsozialisten weder Korridor noch Anschluß, weder Verstaatlichung der Großbetriebe noch Brechung der Zinsknechtschaft erzwingen können, werden sie sich, um ihren Anhängern etwas zu bieten, auf das einzige, was in ihrer Reichweite liegt, mit allem Elan werfen, auf die Entrechtung

clausus eine Ungerechtigkeit bedeutet. Wenn heute selbst von judenfreundlicher Seite gelegentlich darauf hingewiesen wird, die Zahl der jüdischen Rechtsanwälte in Berlin, der Anteil der Juden am Theater und Presse sei vielleicht doch zu groß und nicht im Einklang mit dem Verhältnis der jüdischen zur nichtjüdischen Bevölkerungsziffer: so ist im Sinne einer gerechten Regelung zu erwidern, daß Juden in sehr vielen anderen Berufen gar nicht oder prozentuell geringfügig vertreten waren, daß ferner einem Ueberwiegen in manchen Berufen Berlins und einiger weniger großer Städte eine völlige Judenreinheit derselben Berufe in Mittelstädten, Kleinstädten und auf dem Lande entsprach. Eine Prozentnorm, die irgendwie gerecht sein wollte, müßte alle diese komplizierten Differenzen auswägen. Da diese Auswägung prak-



## Rund um den Kongreß



Zeitungskolporteure von dem Kongreßgebäude.



Die beiden jemenitischen Delegierten, die nur hebräisch und arabisch verstehen, warten vergeblich auf einen Kellner

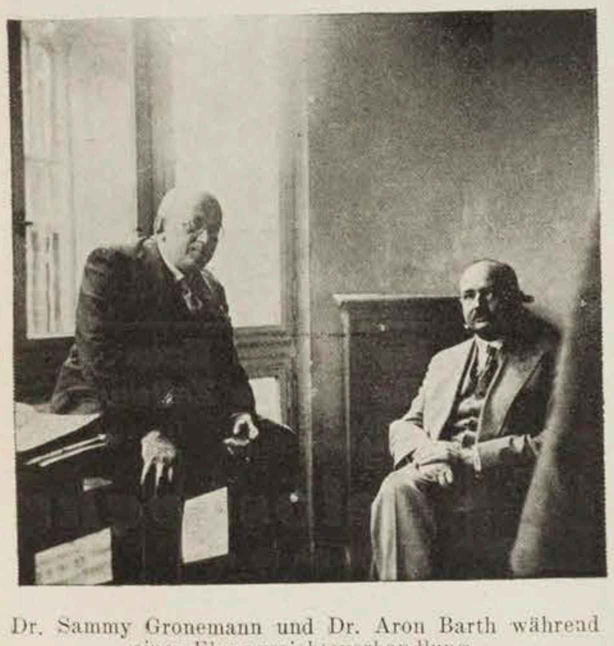


Prof. Brodetsky informiert sich vor der Sitzung aus der Kongreßzeitung über den Stand der Generaldebatte.

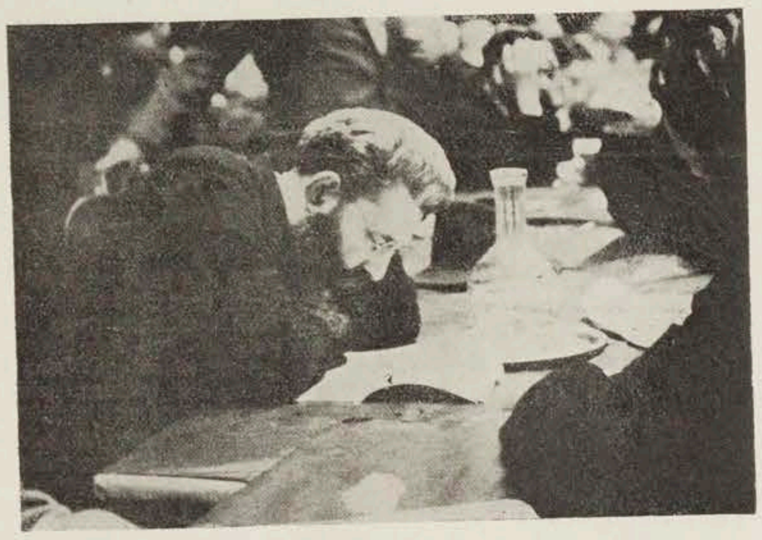


A und B

Schwarzbarth versucht, den Führer der Allgemeinen Zionisten, Dr. Rufeisen, in letzter Minute zu überreden.



Dr. Sammy Gronemann und Dr. Aron Barth während einer Ehrengerichtsverhandlung.



Anstrengende Nachtsitzung. Mossinsohn schläft.

Fotos Zaitschek





## [E]in weiteres [T]odesopfer der S. A.

**Warnsdorf.** Von den am 1. April ins Krankenhaus in Warnsdorf eingelieferten vier Juden, die schwerverwundet an der Reichsgrenze aufgefunden wurden, ist in der Nacht auf Montag **Salomon Kopf**, Kaufmann aus Dresden, seinen Verletzungen erlegen. Er hatte einen Schädelbruch und Bruch des Nasenbeins erlitten, wozu noch Gehirnhautentzündung trat. Von den drei weiteren Opfern der deutschen Judenverfolgungen befinden sich zwei etwas besser, einer hat Schädelbruch.

Das ist die kurze Meldung einer Tragödie, … bekannt geworden ist und die weder Herr …ebbels noch seine Trabantenpresse wegleugnen …nnen. Salomon Kopf ist ein unbekannter …de. Daß er Jude ist, genügte vollkommen, … ihn grausam zu verletzen, als er dem …utigen Deutschland den Rücken kehren wollte. …e Tagesblätter verzeichnen die Meldung …ne Kommentar, sie haben dieser jüdischen …agödie nichts hinzuzufügen. Am Vorabend …s Pessachfestes starb Salomon Kopf in Warns…rf, ein Jude, der niemandem jemals etwas zu…de getan hat, der glaubte, durch ehrliche Ar…it sein Brot verdienen zu dürfen. Er hat sich …irrt — und seinen Irrtum mit dem Tode be…hlt.

Salomon Kopf, der von den wild gewordenen …A.-Männern totgeschlagen wurde, ist Donners…g in Teplitz beigesetzt worden. Die fremde Erde, … er nie gekannt hatte, möge ihm leicht wer…n. Wenn man vorwerfen wird, daß das, was …er Deutschland berichtet wurde, Greuel…ärchen waren, wird man stumm auf das …sche Grab des Juden Salomon Kopf auf dem …dischen Friedhof in Teplitz hinweisen.

## [S]elbstmorde

Der Direktor der Berliner Gasbetriebsgesellschaft, …rdinand Goldschmidt, hat sich in seiner Wohnung … der Suarezstraße 64 in Charlottenburg mit …ronal vergiftet. Direktor Goldschmidt war seit …gen Jahren in leitender Stellung bei der Gas…riebsgesellschaft tätig und wurde jetzt seines …tes enthoben. Bekannten gegenüber hatte er sich …hin geäußert, daß er diese Entlassung nicht über…en könne und deshalb aus dem Leben scheiden …lle. — Der Berliner Rechtsanwalt und Notar Kurt …nge hat in der Nähe des am Wannsee bei Berlin …egenen „Schwedischen Pavillons" Selbstmord ver…t. Lange hatte seine Frau auf der Fahrt zu einer …endgesellschaft plötzlich verlassen und sich dann im …noking ins Wasser gestürzt.

## [B]ürgermeister Dizengoff an Professor Einstein

**Jerusalem.** Das achtjährige Bestehen der Hebräi…en Universität Jerusalem wird gegenwärtig durch …stversammlungen in ganz Palästina gefeiert. Der …rgermeister von Tel Awiw Meir Dizengoff hat aus …sem Anlaß an Prof. Albert Einstein ein Telegramm …ichtet, in dem er der Hoffnung Ausdruck gibt, daß …of. Einstein eines Tages an der mathematischen …kultät der Hebräischen Universität wirken werde. …r hoffen, heißt es in dem Telegramm, daß Ihr …ht einst vom Scopus-Berg aus der gesamten …nschheit leuchten wird.

## [K]reistag in Teplitz-Schönau

Am Sonntag, dem 9. April, fand in Teplitz-…hönau ein außerordentlich gut besuchter …eistag des nordböhmischen Arbeitskreises …tt. Die Tagung stand, wie dies gar nicht …ders erwartet werden konnte, unter dem …ndruck der Ereignisse in Deutschland, denen …ch eine große Versammlung am Sonntag …rmittag gewidmet war. In dieser Versamm…ng sprachen Dr. Margulies und Adolf Pollak. …r Nachmittag war für die Erörterung prak…scher Fragen bestimmt und brachte auch nach …er anregenden Debatte gute Ergebnisse für … künftige Arbeit. Wir werden über den Kreis…g in der nächsten Nummer noch ausführlich …ichten, zumal da seine Probleme und Dis…ssionen vielfach allgemeingültiger Art sind. …bei werden wir auch Gelegenheit haben, auf …ige, besonders die Teplitzer Judenschaft be…rührende Themen, insbesondere auf das Verhältnis zur lokalen Presse, zurückzukommen.

…nen imstande sind, den der Boykott dem Ansehen Deutschlands in der Welt zugefügt hat?

1933

London für das ganze Gebiet der ČSR. mit 12 Kč festgesetzt.

# Jüdische Massenkundgebung in Brünn

## Der Dopz-Saal überfüllt und eine Parallelversammlung im großen Vorraum

Die in allen Schichten der jüdischen Bevölkerung herrschende Aufruhr über die Vorgänge in Deutschland hatte einen Massenbesuch der Einspruchsversammlung zur Folge, wie er hier noch nicht zu verzeichnen war. Die über 2000 Menschen zählende Menge fand im Dopz-Saal keinen Platz, so daß für die stürmisch Einlaß Begehrenden im großen Vorraume eine rasch organisierte zweite Versammlung abgehalten werden mußte, um die Hauptversammlung überhaupt zu ermöglichen. Den Vorsitz in derselben führte Oberrabbiner Dr. Levy, der die Eröffnungsansprache hielt. Er erinnerte zunächst daran, daß gerade zu
Beginn des Boykotts gegen den deutschen Ju
der Papst die heilige Pforte mit den Worten
öffnet habe, daß sich die Tore der Gerechtig
öffnen mögen. Nicht Volksleidenschaft, sond
systematische Vernichtungsarbeit, die an Sad
mus grenze, bekunde sich an den Vorgängen ge
die wehrlose jüdische Bevölkerung. Dieselben t
fen die Ehre des Gesamtjudentums. Der Stu
der Entrüstung, der durch die gesittete Welt ge
und die Haltung der sich zu uns gesellenden
leuchteten Geister seien Lichtpunkte in die
schweren Tagen. Nach Betonung der rühren
Vaterlandsliebe der deutschen Juden und ih
gewaltigen Leistungen auf allen Gebieten
Kunst und Wissenschaft appellierte Dr. Levy
die Anwesenden, alles zu versuchen um die L
der Juden in Deutschland zu verbessern, n
viel zu sprechen, aber immer daran zu den
und nicht eher im Kampfe zu ruhen, als bis
rechtigkeit hergestellt sein werde.

Dr. Fr. Friedmann setzte in tschechis
Sprache eingehend auseinander, warum
Schlag die Juden in Deutschland, die in der o
sten Reihe der Kultur standen, diesmal so fur
bar treffe. Er erklärte, daß nicht Greuelberic
sondern die offiziellen Dokumente über die
eignisse nur zu sehr genügt hätten. Es gehe n
an, gegen dieses teuflische und zynische Vorge
bloß zu protestieren, sondern es müßten auch
Folgerungen daraus gezogen werden. Wun
barerweise sei heute „Palästina" das einzige
freiende Wort in Deutschland, dessen Juden
nerzeit gegen Herzl und den 1. Zionistenkon
Stellung nahmen. Das gesamte Judentum m
jetzt unter dem Eindruck der Ereignisse an s
eigene Zukunft denken und im Kampfe ver
einen gemeinsamen Weg finden. (Starker
fall.)

Fritz Jellinek kennzeichnete die Krise
die gerade die deutschen Juden geraten seien,
kulturell mit dem deutschen Volke so eng verb
den waren. Insbesonders jetzt müßten die Ju
dem Tschechoslowakischen Staate und dem P
denten Masaryk dafür dankbar sein, daß er
Minderheitsrechte so achte. Der Bruch der M
schenrechte und das sadistische Vorgehen
Deutschland bedeuten etwas in der Weltgesch
noch nicht Dagewesenes. Es sei aber keine
sache zum verzweifeln. Jede derartige Beweg
habe sich bisher letzten Endes gegen deren
heber gewendet. Der einzige Wunsch der Ju
die der Welt das Sittengesetz gaben, sei, Frie
Freiheit und Wohlergehen wie alle and
Staatsbürger genießen zu können.

Der Vertreter der tschechischen Judens
Brünns, Paul Jeral, bewertete angesi
der Ereignisse die tschechische Kultur höher
die deutsche, erklärte, daß man mit den Deut
nicht in Frieden leben könne und schließlich
Brünner Juden empfahl, sich zur tschechis
Kultur und zum tschechoslowakischen Vaterl
zu bekennen.

Stkpt. Grün warnte davor, im Kampfe
Menschenrechte und gegen Bedrückung wiede
erlahmen, wenn der Boykott wieder aufh
sollte. Der Faszismus und die deutsche Ku
die ihr Haupt verhüllen mögen, seien anz
gen. Das jüdische Proletariat spreche sein
stes Mitgefühl aus, und werde den Kampf
mals aufgeben.

Dr. Margulies, stürmisch begrüßt,
klärte zunächst abwehrend, daß es heute um
deutsch-tschechisches, sondern um ein jüd
Problem gehe und besprach sodann eingehen
Schicksalstragödie und den Zusammenbruch
deutschen Judentums, das so viel für das deu
Volk getan habe. Jetzt heißt es aber, die ne
gegebene Gemeinschaft zu suchen, und aus
Bewußtsein, ein Minderheitsvolk zu sein,
Kraft zu schöpfen. Deutschland habe den Min
heitenschutz gebrochen, und seine 12 Milli
betragende Minderheit werde dem jüdi
Volke gegenüberzustehen haben. Dieses sei
den Ruf „Juda verecke!" bereit, den Kampf
zunehmen. Pfui- und Protestrufe genügen j
nicht, und wir müßten im Verstehen des uns
gezwungenen Wesens des Ahasver in ge
samer Verteidigung der Welt die richtige
wort geben. In der großen Anklage gegen
deutsche Volk, sei das Judentum vom Gede
an seine Heimat mächtig ergriffen worden
wenn die Judenfrage jetzt wieder aufg
werde, so könne diesmal die Kampfansage
jüdischen Volke zugestellt werden. Dieses
aus der Geschichte gelernt, daß Gewalt immer
zusammenbrechen müsse und ich glaube auch an
den Sieg der Gerechtigkeit, da es sonst verzwei-

feln müßte. Unsern deutschen Brüdern müsse ein geeintes Judentum, eine starke Organisation Hilfe angedeihen lassen und auf dem Kongreß der europäischen Minderheiten müßten wir als gleichberechtigte Mitglieder Freiheit und Gerechtigkeit fordern. Dr. Margulies schloß mit den flammenden Worten: „Das jüdische Volk ist da und wird bleiben!" (Stürmischer Beifall.)

Im Schlußwort mahnte Dr. Levy, ein starkes, bewußtes Judentum in der um uns tobenden Brandung zu sein, zum Aufbau Palästinas geschlossen beizutragen und aus unserer 2000 Jahre alten Geschichte nicht zu vergessen, daß unsere

Dr. Zador (Mähr.-Ostrau) erhob als Schlußredner feierlichen Protest gegen die Entrechtung der Juden in Deutschland. Das Judentum ist seiner wahren Lehre abtrünnig geworden. In der Sucht nach Aufnahme fremder Kulturgüter hat es seine eigenen vergessen und die Antwort der Völker darauf war Mißtrauen, Verstoßung und Verfolgung. Wie soll auch ein Volk zu Juden Vertrauen haben, das vorgibt, seine Kulturwerte zu erhalten, wenn es die eigenen jüdischen nicht erhält. Nicht der Orthodoxie, die in einen religiösen Formalismus ausartete, noch der Assimilation, die ihren völligen Zusammenbruch erlebt, ist es gelungen, die jüdische Frage zu lösen. Diese jüdische Frage kann nur im jüdischen Geist, durch die Tat ihre Lösung finden: in der Verwirklichung des Zionismus, im Aufbau unseres Heimatlandes Erez Israel. Aber nicht die jüdische Not soll den jüdischen Menschen zum Zionismus führen, sondern die tiefe Erkenntnis, daß durch die Verwirklichung des zionistischen Gedankens allein die gleichberechtigte Stellung der Juden unter allen anderen Völkern geschaffen werden kann. Mit stürmischem Beifall nach allen Reden gaben die Anwesenden ihre

E. G.



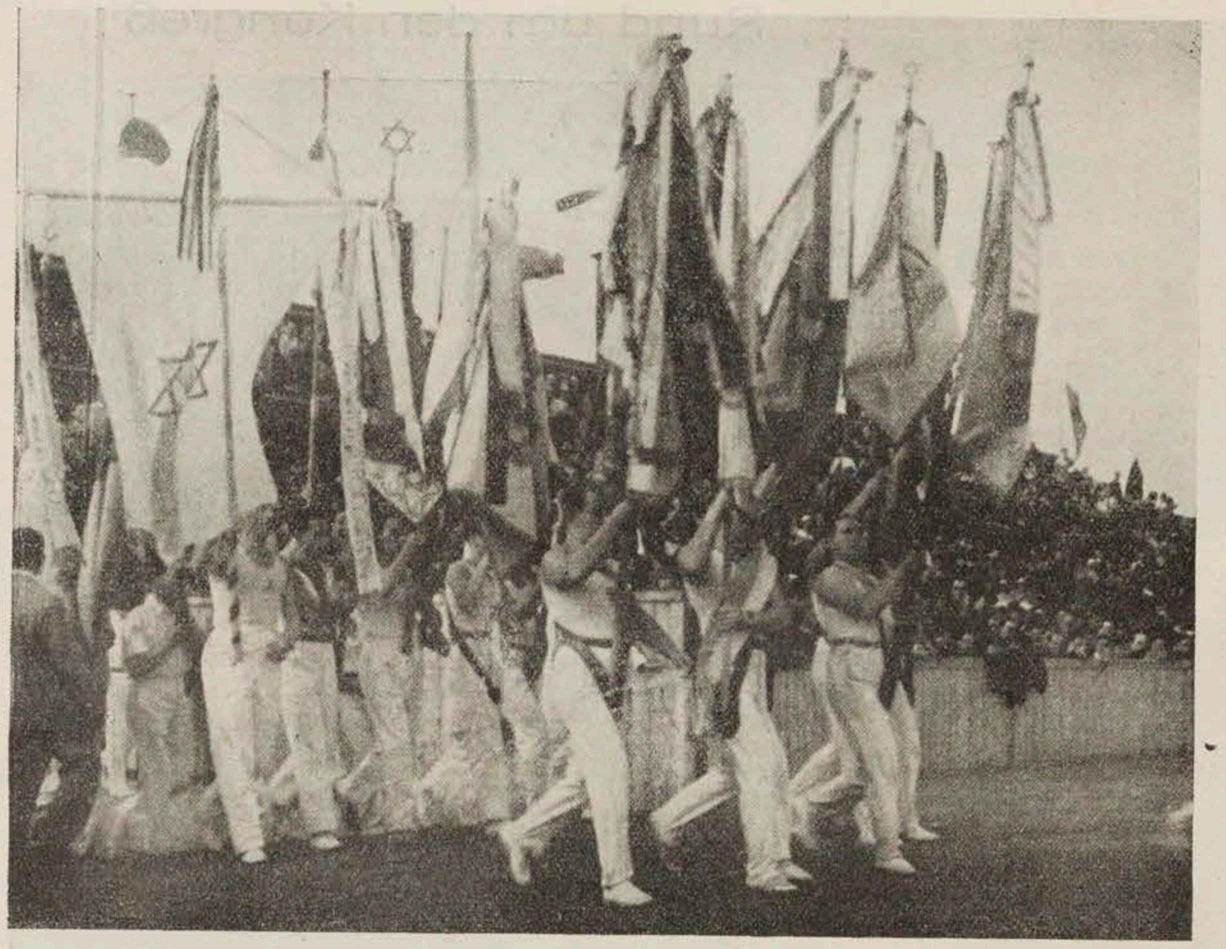
lebenden Juden anzuordnen, daß alle im badischen Staatsdienst, in Staatsbetrieben, in Gemeinden, Gemeindebetrieben und anderen öffentlich-rechtlichen Körperschaften sowie als Lehrkräfte an Privatschulen beschäftigten Angehörigen der jüdischen Rasse mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres vom Dienst zu beurlauben sind.

✣

**Deutscher Großhandel wird judenrein.**

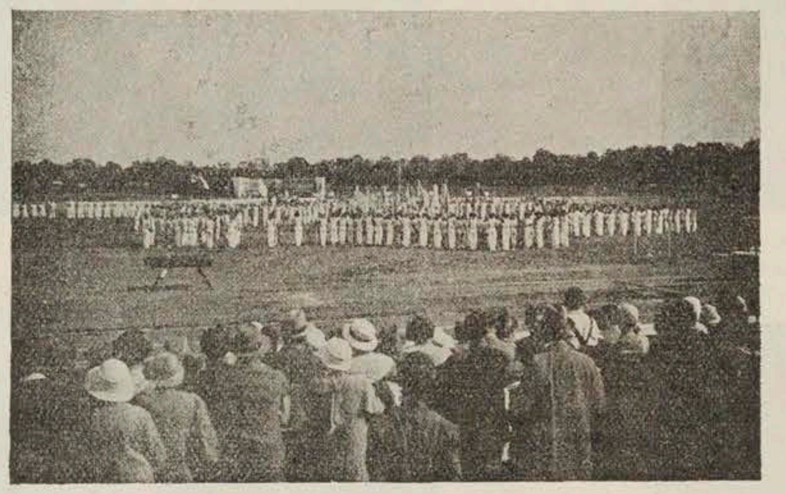
Am 5. April wurde eine Aktion national gesinnter deutscher Großhandelsfirmen gegen die bisher unter jüdischer Leitung gestandene Vereinigung Deutscher Tuchgroßhändler, die Interessenvertretung des deut-

## MAKABI IN FRONT



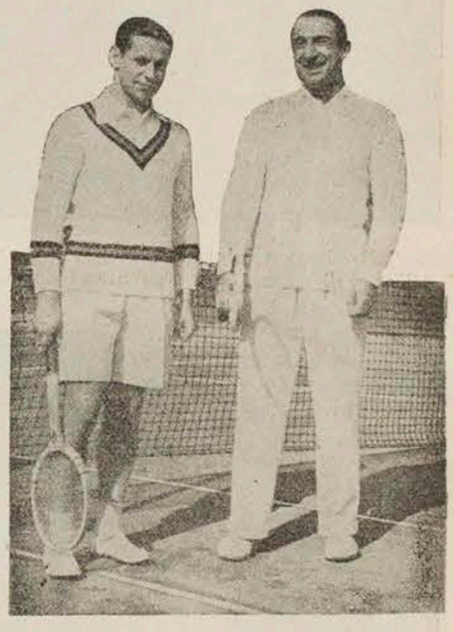
Die Fahnenträger an der Spitze der Turner während des feierlichen Einmarsches ins Stadion. Tausende begeisterte Zuschauer spendeten den Makabi-Turnern und Turnerinnen Beifall.

Fotos Centropress



Der Aufmarsch der Turner zu den Schlußkämpfen.

**Unsere Spitzenspieler**
Hecht und Daniel Prenn nach dem Tenniskampf.





Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandel. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.



kommen. Weil gute Plätze freigemacht werden müssen, ist der fortgesetzte Judenboykott eine Verpflichtung, der sich das Regime gar nicht entziehen kann."

# NOTIZEN

### DER GELBE FLECK.

*Der „gelbe Fleck", der durch die Herolde des Dritten Reiches wieder ans Tageslicht gebracht wurde, galt in seiner frühesten Kindheit nicht als Zeichen der Juden. Fanatische Kalifen waren es, die dieses Zeichen den Christen in ihren Ländern aufgezwungen hatten. Erst vom Jahre 1215 an, da in Rom das berüchtigte Laterankonzil tagte, wurde er zum Judenabzeichen. Papst Innozenz III., der schon vorher der gesamten Judenheit den Krieg erklärt hatte, setzte die Anordnung durch, daß sich die Juden von den Christen durch eine besondere Tracht unterscheiden müssen, durch die „gehörnte Kappe" und den „gelben Stofflappen am Oberarm, in dessen Mitte ein schwarzer Streifen angebracht war". Die Änderung, die die Hakenkreuzler am 1. April 1933 vorgenommen haben, besteht nur darin, daß jetzt gelb auf schwarzem Grunde Mode geworden ist, statt des früheren Schwarz auf gelbem Grunde.*

### WO BLIEB MUT UND CHARAKTER?

*Die letzten Ereignisse in Deutschland, insbesondere die systematische Ausschaltung der Juden aus Wirtschaft, Kultur und dem öffentlichen Leben, haben eine Unzahl von Fällen erbärmlicher Feigheit und Charakterlosigkeit zutage gefördert. Alle möglichen und unmöglichen Leute haben nun auf einmal ihre „nationale Seele" entdeckt und bemühen sich krampfhaft, der Außenwelt, vornehmlich den Hakenkreuzlern, davon Kunde zu geben. Unternehmen, die niemand dazu veranlaßt hat, verjagen über Nacht ihre jüdischen Angestellten — wie es z. B. der famose Mosse-Verlag getan hat — und erwarten ihre Konjunktur von tiefen Verbeugungen vor den neuen Machthabern. Angeberei und Konjunkturhascherei blühen auf. Der Judenentrechtungsprozeß hat gar manchem die schon lange ersehnte Chance in die Hand gelegt, sich eines unbequemen Konkurrenten zu entledigen, bei anderen wieder die letzten Überbleibsel von Stolz und Charakter weggeblasen. Darüber schreibt die „Frankfurter Zeitung": „Menschliche Rücksichten haben zur Zeit keine gute Konjunktur. Aber sieht man nicht den wirtschaftlichen Schaden, der angerichtet werden muß, wenn man sich nur auf die Parole versteift: ‚Juden heraus'? Gewiß, ‚Radauantisemitismus' soll es nicht mehr geben, aber was liegt an einem Wort? Man kann mit sanften Mitteln genau ebensoviel Unheil anrichten wie mit groben. Ein Zurücktreten des Judentums wird ohnehin die sichere Folge der Umwälzung sein. Wenn freilich selbst große wirtschaftliche Verbände schon bei dem leisesten Wink sich einer solchen Tendenz unterwerfen, dann kann man allenfalls fragen, was aus Mut und Charakter geworden ist, aber dann kann man sich über nichts mehr wundern."*

### PALÄSTINAS AUFSCHWUNG.

*In Jaffa baut zur Zeit eine Jerusalemer Gesellschaft auf einem 13.000 Quadratmeter großen Grundstück zwischen der deutschen Kolonie, der Mustakimstraße und der King-George-Avenue ein neues Geschäftsviertel, das insgesamt 100 Läden und Lagerräume umfassen wird. Etwa die Hälfte davon soll, der Zeitschrift „Palestine and Midle East" zufolge, in zwei bis drei Monaten fertiggestellt sein. Nach Nazareth und Akko hat nunmehr auch die arabische Stadt Ramle mit dem Rutenberg-Konzern einen Vertrag über Stromlieferung abgeschlossen. — Der Bau der Petroleumleitung der Irak Petroleum Co. ist auf der Teilstrecke Mefrak—Jordan (200 km) beendet. Mit dem Bau der Strecke Jordan—Haifa soll im Mai begonnen werden. Für die Endstation in Haifa hat die Gesellschaft in England 14 Speichertanks von je 4200 Tonnen Fassungskraft bestellt, die auf dem ihr von der palästinensischen Regierung überlassenen Grundstück von 5 km Länge an der Akkobucht aufgestellt werden sollen. Die Kosten dieser Tanks allein belaufen sich auf 160.000 Pfund. — Bekannte Führer des Jischuw aus Jerusalem und Tel Awiw haben ein Komitee gebildet, das sich die Aufgabe gestellt hat, den Ausbau der heute vernachlässigten und verfallenen Stadt Safed, die in früheren Zeiten im jüdischen Leben eine große Rolle gespielt hat, zu einer modernen Stadt in die Wege zu leiten.*

### „EIN EINDRUCKSVOLLES UND ZUGLEICH BILLIGES MITTEL."

*Das für das Ausland bestimmte Organ der deutschen nationalsozialistischen Regierung, das „Berliner Tageblatt", versucht in seinem Leitartikel vom 6. d. M. dem antijüdischen Boykott einen Sinn zu unterschieben. Danach soll diese großzügigste und brutalste Judenhetze unseres Jahrhunderts keinen anderen Sinn gehabt haben, als der Welt einmal einen eindrucksvollen Beweis von der Diszipliniertheit der Hakenkreuzler zu liefern. Sehr einleuchtend ist diese Beweisführung allerdings nicht, weshalb auch das „Berliner Tageblatt" das Wörtchen „vielleicht" in seine Analyse einschmuggelt, die dann so aussieht: „Die Behauptung dagegen, daß es in irgendwelchen ungenannten deutschen Städten zu irgendwelchen Greueltaten gegen Juden gekommen sei, ließ sich nicht so einfach widerlegen. Die nationalsozialistische Partei entschloß sich vielleicht deshalb zu einem Experiment, das — für jeden außerhalb dieser Partei Stehenden wider alles Erwarten — geglückt ist. Sie ordnete den Boykott gegen alle jüdischen Geschäfte an, appellierte dabei noch einmal auf das allerstärkste an die antisemitischen Neigungen ihrer Anhänger, um der Welt zu beweisen, daß diese diszipliniert genug seien, um sich auch bei einer derartigen Anktion nicht zu Untaten hinreißen zu lassen. Vielleicht war dieses Experiment, wenn es auch gefährlich und ungerecht war, so doch nach seinem Erfolg das eindrucksvollste und zugleich billigste Mittel, um den Antigermanismus zu überwinden." Billig, das schon. Es hat ja nur die Existenz vieler tausender Juden gekostet. Aber eindrucksvoll? Sind die Herren Redakteure des „Berliner Tageblattes" wirklich schon so verblendet, daß sie nicht den ungeheuren Schaden zu erkennen imstande sind, den der Boykott dem Ansehen Deutschlands in der Welt zugefügt hat?*

# Der Arierparagraph in Deutschland

Weil in letzter Zeit so viele politische Prophezeiungen nicht eingetroffen sind (wie z. B. „Der Krieg kann höchstens ein bis zwei Monate dauern", „Der Kommunismus in Rußland muß in ein zwei Jahren zusammenbrechen") war man der Ansicht, es würde auch die Prognose nicht in Erfüllung gehen, die besagte, daß die Nationalsozialisten von sämtlichen 25 Punkten ihres Programmes nur einen einzigen, den Judenpunkt, durchführen werden, — man begründete das in Kreisen solch pessimistischer Prognostiker: gerade weil die Nationalsozialisten weder Korridor noch Anschluß, weder Verstaatlichung der Großbetriebe noch Brechung der Zinsknechtschaft erzwingen können, werden sie sich, um ihren Anhängern etwas zu bieten, auf das einzige, was in ihrer Reichweite liegt, mit allem Elan werfen, auf die Entrechtung der Juden. Nun ist aber allen Skeptikern zum Trotz diese Prognose im Gegensatz zu vielen anderen, doch Wahrheit geworden und das soeben publizierte Gesetz, daß alle Juden aus allen staatlichen und halbstaatlichen Stellen von der Verwaltung bis zu den Lehrstühlen der Universität, sowie aus der Advokatie entfernt, unterbietet sogar noch alle Erwartungen. Denn auch vom Gegner hat man Gerechtigkeit erwartet, Anerkennung all der großen Kulturleistungen, die die Juden innerhalb des deutschen Lebenskreises vollbracht haben. Mag man auch vom Standpunkt des Rechtsradikalen etwa die jüdischen künstlerischen Leistungen und die oft genug von Juden mit wahrer Liebe zu Deutschland geübte politische Kritik ablehnen (dieser rechtsradikale Standpunkt kann nicht gebilligt, aber doch wenigstens verstanden werden): so ist sogar von diesem extrem nationalistischen Standpunkt aus nicht einzusehen, warum man die unbestrittenen, von keinerlei Rassegefühl infizierten, streng wissenschaftlichen Großtaten der Juden auf dem Gebiet der Naturwissenschaft, Rechtswissenschaft und Medizin ableugnen und für die Zukunft ausschalten will. Es mag Rechtsradikale geben, die sogar eine von der ganzen Kulturwelt anerkannte Reinhardt-Inszenierung für unvereinbar mit ihrem völkischen Empfinden halten. Aber einen Nationalismus, der so übersteigert wäre, daß er das von dem Juden Berliner erfundene Mikrophon oder „Ehrlich 606" ablehnte, kann man sich mit der bereitwilligsten Phantasie nicht vorstellen. Und dennoch wandelt das neue deutsche Ausnahmegesetz in dieser unvorstellbaren Bahn.

Was Deutschland heute tut, — die Juden aus ihren Stellen jagen und sie gleichzeitig nicht über die Grenzen lassen, also zu Bettlern depossedieren, — das wird von sämtlichen andern Kulturnationen nicht begriffen und als ein der deutschen Kultur nicht gemäßer Exzeß verurteilt werden. Man muß sich vor Augen halten, daß schon die sogenannte Prozentnorm, der Numerus clausus eine Ungerechtigkeit bedeutet. Wenn heute selbst von judenfreundlicher Seite gelegentlich darauf hingewiesen wird, die Zahl der jüdischen Rechtsanwälte in Berlin, der Anteil der Juden am Theater und Presse sei vielleicht doch zu groß und nicht im Einklang mit dem Verhältnis der jüdischen zur nichtjüdischen Bevölkerungsziffer: so ist im Sinne einer gerechten Regelung zu erwidern, daß Juden in sehr vielen anderen Berufen gar nicht oder prozentuell geringfügig vertreten waren, daß ferner einem Ueberwiegen in manchen Berufen Berlins und einiger weniger großer Städte eine völlige Judenreinheit derselben Berufe in Mittelstädten, Kleinstädten und auf dem Lande entsprach. Eine Prozentnorm, die irgendwie gerecht sein wollte, müßte alle diese komplizierten Differenzen auswägen. Da diese Auswägung praktisch selbst bei höchstem Gerechtigkeitswillen kaum durchrechenbar, gewiß nicht in all ihrem pro und contra erschöpfbar ist, gehört jede Prozentnorm ins Arsenal der Barbarei und des Mittelalters. Die Prozentnorm, die das Neue Reich bietet, ohne Kompensation, ohne Uebergang, — ist eine Maßnahme, die vom nackten Haß, von Grausamkeit diktiert ist und mit ihren notwendigen Folgen der Verwirrung, Unwirtschaftlichkeit, kulturellen Verarmung auch dem deutschen Staatswohl in keiner Weise entspricht. Nimmt man dazu, daß nun auch auf Privatbetriebe wie Mosse, Leiser ein Druck ausgeübt wird, jüdische Angestellte zu entlassen, so wächst die Verzweiflung der betroffenen Volksschicht ins Unabsehbare. Dabei braucht man sich um das Schicksal von Prominenten wie Einstein, Zondek, Bruno Walter, Klemperer keine Sorge zu machen, die werden überall, außer im neuen Deutschland, mit Freude begrüßt; aber wohin wendet sich die kleine, nur ihrer Rasse wegen, entlassene Stenotypistin, der Kommis, der Buchhalter, der Durchschnittsbeamte, der tüchtige, aber nicht gerade berühmte Arzt und Rechtsanwalt? Es ist sicher, daß eine derartige Gesetzgebung von jedem menschlichen Standpunkt aus Entrüstung hervorrufen muß. Vergeltungsmaßnahmen bleiben kaum aus, wenn der Kampf zu derartigen Hitzegraden der Erregung emporgesteigert wird, und werden sich nicht mehr auf unkontrollierbare Schauermären, sondern auf das von der deutschen Regierung offiziell promulgierte Gesetz stützen, dessen Grausamkeit alle sogenannten Greuelmeldungen, sowie die Tatsache des rasch abgeblasenen, eintägigen Boykotts weit übertrifft und dessen Wirksamwerden nicht bloß für die Juden in Deutschland eine Katastrophe sondergleichen, sondern für die Juden der ganzen Welt eine Diffamierung und überdies einen Schlag ins Gesicht der Kulturmenschheit bedeutet.

## Um den Boykott

Der offizielle Judenboykott in Deutschland ist abgeblasen, der stille geht aber munter weiter. Die vergangene Woche stand ganz im Zeichen der „Gleichschaltung", d. h. der Entfernung der Juden aus allen möglichen Zweigen des Wirtschaftslebens. Die Warenhäuser und großen Unternehmen entließen freiwillig, um bei den neuen Machthabern Gefallen für sich zu erwecken, viele tausende jüdische Angestellte, die nun, vollkommen brotlos, das Millionenheer der Arbeitslosen vermehren. U. a. meldeten die reichsdeutschen Blätter, daß die **deutschen Schiffahrtsgesellschaften** die jüdischen Schiffsärzte und Angestellten entlassen haben. Von einer Verweigerung von Schiffskarten für jüdische Reisende oder der Nichtannahme von Frachtsendungen jüdischer Firmen war hingegen nirgends die Rede. Aber auch die **Boykottbewegung im Auslande** ist keinesfalls zum Stillstand gekommen. Die deutsche Wirtschaft hat durch das brutale Vorgehen der Hakenkreuzler gegen die Juden einen unabsehbaren Schaden erlitten. Die Boykottgeister, die man voreilig gerufen, wird man nicht so bald mehr los. Der Bumerang, der die Juden treffen sollte, ist zurückgeschnellt und verletzt nun die deutsche Wirtschaft an ihrer empfindlichsten Stelle. Schon mehren sich die warnenden Stimmen in Deutschland, die auf die verheerenden Folgen des Boykotts aufmerksam machen. In der Versammlung der **Hamburger Kaufmannschaft** wurde von dem Präses der Handelskammer u. a. ausgeführt, daß **zehn Millionen Deutsche unmittelbar und mittelbar von der Ausfuhr lebten**; etwa 30 Prozent des Rückganges der beschäftigten Arbeiter seien nur auf den Ausfuhrrückgang zurückzuführen. Gerade die Erschöpfung des Binnenmarktes zeige die Bedeutung der Ausfuhr für die Industriebeschäftigung. Die Ausfuhr habe nun einen Rückschlag erlitten, der zahlreich zur **Katastrophe** führen müsse. In nicht ferner Zeit würden auch die bisher Blinden sehend werden, vielleicht erst dann, wenn es schon zu spät sein werde.

So weit die Hamburger Kaufmannschaft. Ob der Hilferuf dieser Wirtschaftsmänner, die an der vordersten Front des deutschen Ausfuhrhandels stehen, zu jenen Politikern dringen wird, die im Hinterland große Reden führen und verhängnisvolle Parolen in die Welt setzen?



## Großes jüd. Hilfskomitee in Prag gegründet

**Am 12. d. M. fand im Sitzungssaal des Jüdischen Rathauses in Prag unter Vorsitz des Präsidenten des Obersten Rates der Kultusgemeindeverbände in der ČSR., Dr. Josef Popper, eine konstituierende Versammlung statt, zu welcher die Gründung eines großen Jüdischen Hilfskomitees für die durch die Vorgänge in Deutschland in Not geratenen Juden beschlossen wurde. Dem Komitee gehören führende jüdische Persönlichkeiten des öffentlichen und Wirtschaftslebens der ČSR. ohne Unterschied ihrer politischen Einstellung an.**

**Das Komitee wird in der nächsten Zeit eine großzügige Hilfsaktion in die Wege leiten und mit anderen gleichgerichteten Komitees in Beziehung treten.**

**In der Versammlung wurde ein Aktionskomitee gewählt, dem angehören: Vorsitzender: Dr. Josef Popper; Stellvertreter: Rat Luděk Dux und Frau Hanna Steiner; Geschäftsleiter: Frau Marie Schmolka; Kassier: Dir. Wilhelm Stern und Max Fischl; ferner die Herren: Dr. Fritz Berger, Dr. Rudolf Bloch, Dr. J. Fischer, Abg. Dr. A. Goldstein, Dr. Kamill Kleiner, Sekt.-Rat Dr. Leop. Jung, Dr. Emil Margulies, Dr. Karel Rix, Dr. Wlad. Schiller.**

---

**Die in Deutschland verhafteten Juden aus der Tschechoslowakei.** Abg. Dr. Goldstein u. Dr. Margulies sprachen beim Stellvertreter des Außenministers, Dr. Krofta vor, um sich bei ihm nach dem Schicksal zahlreicher in Deutschland verhafteter Juden tschechoslowakischer Staatsbürgerschaft zu erkundigen. Minister Krofta erklärte, daß mit Rücksicht auf die Verhältnisse in Deutschland die Erfolge sich nur sukzessive einstellen. Das Außenministerium und alle seine Auslandvertretungen seien ständig bemüht, die Freilassung tschechoslowakischer Staatsangehöriger zu erwirken.

**Landesschekel-Kommission.** In der Ankündigung in der letzten Nummer der Selbstwehr wurde der Preis des Schekels irrtümlich mit 10 Kč angeführt; der Preis des Schekels wurde von der Exekutive in London für das ganze Gebiet der ČSR. mit 12 Kč festgesetzt.





## Ein weiteres Todesopfer der S. A.

**Warnsdorf.** Von den am 1. April ins Krankenhaus in Warnsdorf eingelieferten vier Juden, die schwerverwundet an der Reichsgrenze aufgefunden wurden, ist in der Nacht auf Montag **Salomon Kopf**, Kaufmann aus Dresden, seinen Verletzungen erlegen. Er hatte einen Schädelbruch und Bruch des Nasenbeins erlitten, wozu noch Gehirnhautentzündung trat. Von den drei weiteren Opfern der deutschen Judenverfolgungen befinden sich zwei etwas besser, einer hat Schädelbruch.

Das ist die kurze Meldung einer Tragödie, die bekannt geworden ist und die weder Herr Goebbels noch seine Trabantenpresse wegleugnen können. Salomon Kopf ist ein unbekannter Jude. Daß er Jude ist, genügte vollkommen, um ihn grausam zu verletzen, als er dem heutigen Deutschland den Rücken kehren wollte. Die Tagesblätter verzeichnen die Meldung ohne Kommentar, sie haben dieser jüdischen Tragödie nichts hinzuzufügen. Am Vorabend des Pessachfestes starb Salomon Kopf in Warnsdorf, ein Jude, der niemandem jemals etwas zuleide getan hat, der glaubte, durch ehrliche Arbeit sein Brot verdienen zu dürfen. Er hat sich geirrt — und seinen Irrtum mit dem Tode bezahlt.

Salomon Kopf, der von den wild gewordenen SA.-Männern totgeschlagen wurde, ist Donnerstag in Teplitz beigesetzt worden. Die fremde Erde, die er nie gekannt hatte, möge ihm leicht werden. Wenn man vorwerfen wird, daß das, was über Deutschland berichtet wurde, Greuelmärchen waren, wird man stumm auf das frische Grab des Juden Salomon Kopf auf dem jüdischen Friedhof in Teplitz hinweisen.

## Selbstmorde

Der Direktor der Berliner Gasbetriebsgesellschaft, Ferdinand Goldschmidt, hat sich in seiner Wohnung in der Suarezstraße 64 in Charlottenburg mit Veronal vergiftet. Direktor Goldschmidt war seit langen Jahren in leitender Stellung bei der Gasbetriebsgesellschaft tätig und wurde jetzt seines Amtes enthoben. Bekannten gegenüber hatte er sich dahin geäußert, daß er diese Entlassung nicht überleben könne und deshalb aus dem Leben scheiden wolle. — Der Berliner Rechtsanwalt und Notar Kurt Lange hat in der Nähe des am Wansee bei Berlin gelegenen „Schwedischen Pavillons" Selbstmord verübt. Lange hatte seine Frau auf der Fahrt zu einer Abendgesellschaft plötzlich verlassen und sich dann im Smoking ins Wasser gestürzt.

## Bürgermeister Dizengoff an Professor Einstein

**Jerusalem.** Das achtjährige Bestehen der Hebräischen Universität Jerusalem wird gegenwärtig durch Festversammlungen in ganz Palästina gefeiert. Der Bürgermeister von Tel Awiw Meir Dizengoff hat aus diesem Anlaß an Prof. Albert Einstein ein Telegramm gerichtet, in dem er der Hoffnung Ausdruck gibt, daß Prof. Einstein eines Tages an der mathematischen Fakultät der Hebräischen Universität wirken werde. Wir hoffen, heißt es in dem Telegramm, daß Ihr Licht einst vom Scopus-Berg aus der gesamten Menschheit leuchten wird.

## Kreistag in Teplitz-Schönau

**Am Sonntag, dem 9. April, fand in Teplitz-Schönau ein außerordentlich gut besuchter Kreistag des nordböhmischen Arbeitskreises statt. Die Tagung stand, wie dies gar nicht anders erwartet werden konnte, unter dem Eindruck der Ereignisse in Deutschland, denen auch eine große Versammlung am Sonntag Vormittag gewidmet war. In dieser Versammlung sprachen Dr. Margulies und Adolf Pollak. Der Nachmittag war für die Erörterung praktischer Fragen bestimmt und brachte auch nach einer anregenden Debatte gute Ergebnisse für die künftige Arbeit. Wir werden über den Kreistag in der nächsten Nummer noch ausführlich berichten, zumal da seine Probleme und Diskussionen vielfach allgemeingültiger Art sind. Hiebei werden wir auch Gelegenheit haben, auf einige, besonders die Teplitzer Judenschaft berührende Themen, insbesondere auf das Verhältnis zur lokalen Presse, zurückzukommen.**

deren meistgelesenes Organ, der „Teplitz-Schönauer Anzeiger", eine sehr merkwürdige und für seine zahlreichen jüdischen Leser geradezu provozierende Stellung zu den Ereignissen in Deutschland und zur völligen Entrechtung der dortigen Juden eingenommen hat. — Einen großen Erfolg konnte der Teplitzer National-Fonds-Kommissär dem Kreistag berichten: Die Sammlung für den KKL., die unter der Devise der positiven Hilfe für die deutschen Juden eingeleitet worden war, erbrachte bis zum Kreistag innerhalb zweier Tage den ansehnlichen Betrag von etwa 20.000 Kč und wird fortgesetzt.

## Abstimmungsprotest der jüdischen Stadtvertreter in Teplitz

Auf Grund einer Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtes fand in der Stadtvertretung von Teplitz-Schönau am 7. April l. J. die Neuwahl des Stadtrates statt. Für die Wahl des 1. Vizebürgermeisters hatten die deutschen Sozialdemokraten mit 4 tschechischen Gemeindevertretern gekoppelt und mit 14 Stimmen den 1. Vizebürgermeister nominiert. Da weitere Koppelungen nicht vorlagen, erfolgte die Wahl des Bürgermeisters und des 1. Stellvertreters aus dem Plenum und die Fraktion der jüdischnationalen Stadtverordneten hatte hiezu Stellung zu nehmen. Bei den bisherigen Wahlen hatte sie den Bürgermeister Herrn Steuerdirektor Julius Hirsch (deutschnational) und den 2. Stellvertreter Oberst Fleischer (deutsch-christlich-sozial) unterstützt, wobei nicht nur sachliche Momente maßgebend waren, sondern auch die Tatsache, daß beide Herren sich in jüdischen Fragen korrekt verhalten hatten. Diesmal stimmte die Fraktion durch Abgabe leerer Stimmzettel gegen die obgenannten Herren und gab vor der Abstimmung nachstehende Erklärung ab:

„Wir sind diesmal nicht bereit, für die Wahl der Herren Steuerdirektor Hirsch und Oberst Fleischer zu stimmen. Die Gründe hiefür sind nicht persönlicher Art. Wir bringen beiden Herren Vertrauen entgegen, wir halten sie nach wie vor für geeignet, die Funktionen des Bürgermeisters, bezw. Bürgermeisterstellvertreters zu versehen. Wenn wir dennoch nicht in der Lage sind, ihnen unsere Stimmen zu geben, so liegt der Grund hiefür in den Ereignissen der letzten Wochen im Deutschen Reich.

Die derzeitige deutsche Regierung, die auch von deutschbürgerlichen Parteien gebildet wird, hat eine Herrschaft errichtet, die sich die Vernichtung der jüdischen Staatsbürger als Ziel setzt. Mit Maßnahmen, die hinter denen der dunkelsten Zeiten des Mittelalters nicht zurückbleiben, sollen die nicht einmal 1 Prozent der Gesamtbevölkerung bildenden, wehrlosen, jüdischen Bürger entrechtet, verfolgt und wirtschaftlich zugrundegerichtet werden. Die Zustände in Deutschland werden von der deutschnationalen und deutschen christlichsozialen Presse unserer Republik gebilligt. Wir fühlen uns mit unseren jüdischen Brüdern in Deutschland solidarisch. Als Zeichen des Protestes und der Solidarität geben wir leere Stimmzettel ab."

## Die Jüdische Partei zu den Ereignissen in Deutschland

Am 8. ds. M. fand in Prag eine Sitzung des Exekutivkomitees und des Zentralausschusses sowie der Vertrauensmänner der Jüdischen Partei statt die überaus zahlreich von Delegierten aus der Provinz beschickt war. Ein eingehendes Referat über die Ereignisse in Deutschland erstattete Dr. Margulies. Nach einer weitreichenden und sehr sachlichen Debatte wurde das Referat, das in Form eines Zirkulars den Ortsgruppen zugesendet werden wird, genehmigt. Weiters wurde beschlossen, binnen kürzester Zeit in dauernder Verbindung mit den ausländischen Zionisten, insbesondere mit London und Jerusalem, zu treten. In wichtigen Fällen wird die Jüdische Partei Zirkularschreiben versenden, die die wichtigsten Nachrichten und Richtlinien enthalten werden. Die Sitzung, deren Hauptzweck es war, einen Standpunkt zu den Ereignissen in Deutschland einzunehmen und einheitliche Richtlinien für alle Ortsgruppen der Jüdischen Partei auszugeben, befriedigte vollauf und erfüllte ihre Aufgabe.

## Große Palästinakundgebungen in Südmähren

In der vergangenen Woche sprach Ing. Oskar Aschermann (Prag) in Holešov und Kroměříž über die Bedeutung des zionistischen Palästinawerkes für das heutige Judentum. Beide Versammlungen waren überaus stark besucht. In Kroměříž fand die Kundgebung, die gemeinsam vom Kulturausschuß der Stadt und dem Makkabi veranstaltet wurde, im überfüllten größten Saal der Stadt statt. Die Ausführungen Ing. Oskar Aschermanns, der zu einer verstärkten Tätigkeit für das Palästinaaufbauwerk aufforderte, fand den stärksten Widerhall.

# Hilfswerk für die deutschen Juden

Paris. Die Leitung des jüdischen Verbandes für Auswanderungshilfe Hicem, in dem die Organisationen Jca (Jewish Colonisation Association), Hias (Hebrew Immigrant Shelter and Aid Society) und Emigdirect zusammengeschlossen sind, hat sich, wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, mit allen Ländern, in die Juden aus Deutschland sich in letzter Zeit begeben haben, in Verbindung gesetzt. Es wurden Besprechungen mit Delegierten aus der Schweiz, Holland, Belgien, Polen und der Tschechoslowakei abgehalten. Die Hicem-Leitung hat die ihr angeschlossenen Organisationen in diesen Ländern aufgefordert, regelmäßig genaue Berichte über Zahl, Beruf und Zukunftsabsichten der dort eintreffenden Juden aus Deutschland einzusenden. Die gegenwärtigen Unterhandlungen mit den zentralen Organisationen in diesen Ländern zielen vor allem darauf ab, die Hilfsaktionen zu koordinieren und zu vermeiden, daß die Auswanderer zwecklose und kostspielige Reisen von einem Land in das andere unternehmen.

Gleichzeitig steht Hicem in dauernder telegraphischer Verbindung mit allen Ländern, die für die Einwanderung von Juden aus Deutschland rechtlich und wirtschaftlich in Betracht kommen. Zu diesen Ländern gehören Palästina, Chile, Brasilien, Uruguay, Spanien (hier hat Hicem zwei Aufnahmekomitees organisiert, das eine in Madrid, das andere in Barcelona), Südafrika und Australien. Aus einigen dieser Länder sind bereits ermutigende Mitteilungen eingetroffen, in denen bekanntgegeben wird, daß die offiziellen Kreise der eventuellen Aufnahme von Einwanderern aus Deutschland sympathisch gegenüberstehen. Chile hat telegraphisch vollste Unterstützung der auf Unterbringung deutscher Juden in diesem Lande gerichteten Bemühungen zugesagt.

Die Jewish Agency in Jerusalem hat der Hicem-Leitung telegraphisch mitgeteilt, daß Auswanderern aus Deutschland eine große Zahl von Einwanderungszertifikaten auf Rechnung der nächsten Arbeitereinwanderungsschedule reserviert bleiben soll und daß die Jewish Agency bereit ist, in der Aktion zugunsten jüdischer Auswanderer aus Deutschland mit Hicem zusammenzuarbeiten.

An die Organisation Hias in New York und an Freunde der jüdischen Auswanderungshilfsbewegung in Kanada hat sich Hicem mit der Aufforderung gewandt, sich für die Erschließung von Einwanderungsmöglichkeiten in diesen Ländern einzusetzen. Dem Kongreß in Washington wurde bereits ein Antrag auf Aufhebung der vom Präsidenten Hoover im September 1930 verfügten Einwanderungsbeschränkungen unterbreitet. In einem weiteren Antrag wird die Gewährung von Erleichterungen für die Einreise in die Vereinigten Staaten an Juden aus Deutschland gefordert.

Wie die Hicem-Leitung mitteilt, sind zahlreiche Juden aus Deutschland in Frankreich eingetroffen. Hunderte haben in den letzten Tagen das Pariser Hicem-Bureau in Anspruch genommen. Es wurde veranlaßt, daß auf allen Bahnhöfen ein ständiger Dienst durch Abteilungen freiwilliger Hilfskräfte, hauptsächlich Jugendlicher, versehen werde. Diese Hilfskräfte haben die Aufgabe, aus Deutschland eintreffende Juden zu empfangen und ihnen zweckdienliche Auskünfte betreffend ihren Aufenthalt in Frankreich zu geben, bzw. sie zu jenen Stellen zu bringen, die zur Erteilung von Rat und Hilfe berufen sind. Dieser Bahnhofsdienst wurde sowohl in Paris als auch auf den verschiedenen Grenzstationen, wie Straßburg, Metz und Mülhausen usw. organisiert.

Die aus Deutschland eingetroffenen Juden sind durchwegs Menschen von hoher Bildung und Kultur. Es gibt unter ihnen zahlreiche Aerzte, Rechtsanwälte, Ingenieure, Architekten usw. Unter den Frauen und Mädchen gibt es viele Lehrerinnen, Laboratoriumsassistentinnen und andere Angehörige intellektueller Berufe. Auch Kaufleute sind unter den Auswanderern stark vertreten. Ferner gibt es unter ihnen höchstqualifizierte Arbeiter, z. B. Elektriker und Angehörige anderer in vielen Ländern gesuchter Berufe. Hicem ist daher der Ueberzeugung, daß diese jüdischen Elemente unter Berücksichtigung der Absorptionskraft der einzelnen Einwanderungsländer für jedes Land, das zu ihrer Aufnahme bereit sein wird, eine Bereicherung bilden werden.

Viele Auswanderer haben den Wunsch, in Frankreich zu bleiben, doch hat dieses Land, ebenso wie die Schweiz, Juden aus Deutschland zwar freie Einwanderung, jedoch nur ein zeitlich beschränktes Aufenthaltsrecht ohne Zulassung zu erwerbsmäßiger Betätigung gegeben. Es besteht daher die Notwendigkeit, die Mehrheit der Eingewanderten in andere Länder weiterzuleiten, wo ungeachtet etwa vorhandener Arbeitslosigkeit doch größere Absorptionsmöglichkeiten bestehen. So hat Hicem bereits damit begonnen, Immigranten nach Spanien weiterzuleiten, wo es noch Aussichten für Personen mit etwas Kapital oder bestimmter beruflicher Qualifikation gibt. Die lokalen Hicem-Komitees werden den Einwanderern bei der Suche nach Erwerbsmöglichkeiten behilflich sein.

Ein Mitglied der Hicem-Exekutive hat sich nach Genf begeben, um die Frage der aus Deutschland auswandernden Nansenpaß-Inhabern und sonstigen Staatenlosen mit den zuständigen Behörden zu erörtern.

Die Leitung von Hicem hegt die Hoffnung, daß es ihr mit Hilfe ihres administrativen Apparates, ihrer Komitees in allen Ländern und der ihr zur Verfügung stehenden Fonds bei Ausnutzung aller bestehenden Möglichkeiten gelingen wird, allen Juden, die Deutschland verlassen haben, zur Niederlassung in einem neuen Lande unter möglichst günstigen Bedingungen zu verhelfen.

**Vom KKL.** Die Zentrale des Keren Kajemeth für die Tschechoslowakei führt gegenwärtig in Teplitz-Schönau unter der Leitung von Dr. Paul Koeser und des dortigen Nationalfond-Kommissärs, Herrn Erwin Zentner eine große Sammelaktion durch, die in weitesten Kreisen der jüdischen Bevölkerung von Teplitz-Schönau und Umgebung entgegenkommendstes Verständnis findet. Schon nach den ersten beiden Sammeltagen sind dem KKL. Summen zugeflossen, die um ein Beträchtliches den Gesamtbetrag der KKL.-Eingänge des Vorjahres überschreiten. Erfreulich ist vor allem die Tatsache, daß von den Fonden bisher fernstehenden Juden namhafte Beträge gezeichnet wurden. Spenden von 500 Kč und 1000 Kč sind bei dieser Aktion durchaus keine Ausnahmeerscheinungen. — Weitere Aktionen des KKL. werden zurzeit in Aussig, Bilin, Brüx, Eger, Leitmeritz und Warnsdorf durchgeführt.

**Die Poale Zion** (Prag) veranstaltete in der vergangenen Woche eine Protestkundgebung gegen die Judenentrechtung in Deutschland. Im überfüllten Saale des Lidový dům sprachen, oftmals von Beifall unterbrochen, Abg. Klein, Dr. Strauß und Dr. Heller. Die Versammlung nahm eine Resolution an, in der gegen die offizielle antisemitische Hetze in Deutschland protestiert wird.

**Haschomer Hazair.** Vom 1. April bis 20. Mai proklamiert der Haschomer Hazair den Monat der Organisation. In diesen Wochen soll alles auf die erzieherische und Organisationsarbeit konzentriert werden, es werden alle Kräfte zur Verstärkung und Vertiefung der Bewegung mobilisiert! Es finden Besuche der einzelnen Ortsgruppen statt, es sind zahlreiche Veranstaltungen vorgesehen. Zu den Pessachfeiertagen finden in allen Kreisen Führertage statt, die diesmal ausschließlich den Fragen der Erziehung gewidmet sind, um eine neue Führergeneration heranzubilden. — Der Kibbuz Gimmel des Haschomer Hazair hat sich bereits in den Hechscharah-Orten eingeordnet, die nächsten Gruppen treten ihre Arbeitsplätze nach den Pessachfeiertagen an. — Die neue Adresse der Bundesleitung lautet: Hanhagah Raschith schel Haschomer-Hazair, Bratislava, Donaugasse 20. Telephon 15—17.

**Berichtigung.** In der letzten Nummer der „Blätter für die jüdische Frau" wurde aus Versehen der Name der Autorin des Artikels „Frauen, manifestiert euer Judentum!", Frau Fini Brada ausgelassen.

## Entgegnung

Der Verband deutscher Vereine für Groß-Prag und der Kreisturnwart des deutschen Turnkreises in der ČSR. haben im „Prager Tagblatt" Nr. 86 vom 11. ds. auf den Aufruf, den auch wir in unserer letzten Nummer abgedruckt haben, geantwortet:

**Es ist ein Zeichen der Nöte dieser Zeit, daß das gesamte liberale Deutschtum unserer Stadt, ja fast der ganzen Republik, alarmiert wurde, um Stellung zu nehmen zu dem Aufruf der jüdischen Turn- und Sportverbände, es ist ein Zeichen der Zeit, daß der Kreisturnwart seine jüdischen Turnbrüder und Freunde vor Verwirrung schützen will, welche angeblich ihre wirklichen jüdischen Turn- und Sportbrüder in die Reihen der deutschliberalen Turner getragen haben.**

**Zur Aufklärung der Oeffentlichkeit wird folgendes mitgeteilt: Die deutsche Turnerschaft, welche in der Vorwoche den Arierparagraphen angenommen hat, wird in der ČSR. durch zwei Organisationen vertreten: durch den Deutschen Turnerverband und den Deutschen Turnkreis. Der Turnverband umschloß Ende 1931 zirka 1020 Vereine, welche den Arierparagraphen angenommen haben. Der Deutsche Turnkreis, welcher den Arierparagraphen noch nicht eingeführt hat, umschloß zur selben Zeit zirka 20 Vereine, in welchen Juden noch geduldet wurden. Es ist nur eine Frage der Zeit, wie lange diese Vereine dem Drang zum Arierparagraphen standhalten werden.**

**In unserem Aufruf wurde nicht behauptet, daß die deutschliberalen Vereine den Arierparagraph einzuführen beabsichtigen; es scheint aber, daß in Kreisen des Deutschen Turnkreises selbst diese Befürchtung laut geworden ist, denn sonst würden sie sich nicht bemüßigt fühlen, Nachrichten, die von den Juden nicht in die Welt gesetzt wurden, zu dementieren. Die Einführung des Arierparagraphen in den deutschliberalen Vereinen, dessen Turnhallen, Turnplätze und Vermögen mit jüdischem Geld aufgebaut werden durften, hatte bereits vor 1933 seine — tragikomische Geschichte. Es gibt Fälle, daß Juden auch aus der zweiten Auflage ihres Vereines herausparagraphiert wurden und daß sie sich die dritte Auflage des deutschfreiheitlichen Turnvereines mit einem „Judenparagraphen" sichern mußten, indem die Zahl der Juden in der Vereinsleitung statutenmäßig bestimmt ist, um sie gegen Majorisierung zu schützen.**

**Wenn heute diese freiheitlichen Deutschen noch nicht erkennen, daß sich die heutige Zeit mit unheimlicher Stoßkraft vom romantischen Zeitalter des Liberalismus entfernt, so ist dies auf eine gründliche Verkennung der Tatsachen zurückzuführen. Wenn sie das, was sich in Deutschland abspielt und was die gesamte Kulturwelt mit Entsetzen erfüllt, als „gewisse Vorfälle in Deutschland" charakterisieren, und nicht einmal ein Wort der Mißbilligung gegen diese „gewissen Vorfälle" fanden, wenn diese Ereignisse die jüdischen Turnbrüder und Freunde des Deutschen Turnkreises nur „beunruhigten", und sie kein Wort des Protestes dagegen aufbringen, so sollte dies für die jüdischen Mitglieder dieser deutschen Turnerschaft ein abermaliger Beweis dafür sein, daß ihr Platz dort ist, wo man diese „gewissen Vorfälle" in ihrer ganzen Reichweite erkennt und einschätzt.**

**Ein neuer Beweis dafür, daß der Platz jüdischer Turner und Sportler, ihrem inneren Fühlen, Denken und Handeln entsprechend, nur in jüdischen Sport- und Turnvereinen ist.** Paco.



**Hagibor** Zögl. geg. SK. Český Lev XIII 2 : 2 (1 : 1). — Hagibor Res. geg. SK. Český Lev XIII 2 : 0 (1 : 0).

**Hagibor Ia gegen SK. Železničářu 3 : 7 (1 : 3).** Meisterschaft. Nach 11 Jahren absolvierte Hagibor sein erstes Meisterschaftsspiel im tschechischen Verband. Es ist verständlich, daß die Spieler zufolge dieses Umstandes einer Nervosität verfielen, die ein jedes reguläre Spiel unmöglich machte. Die gezeigten Leistungen der Hagibormannschaft lassen jedoch hoffen, daß bei einigen Umstellungen die Mannschaft ihre zukünftigen Meisterschaftsspiele gewinnen wird. Die Tore für Hagibor erzielten Weiß, Sule und Leiner.

**Hagibor** gelang es, den Ex-Hakoahner Spitzer als Trainer der Fußballmannschaft zu engagieren. Das erste Training unter seiner Leitung findet bereits am Samstag statt.

**Jüdischer Schwimmklub „Bar-Kochba, Brünn".** Der JSK. Bar-Kochba, Brünn, führt ab 10. d. M. neue Trainingsstunden ein. Montag: 7 bis 8 Uhr, Damen- und Kinderschwimmen; 8 bis ½9 Uhr, Sportschwimmen; ½9 bis ½10 Uhr, Herrenschwimmen; ½10 bis 10 Uhr, Wasserballspiel. — Donnerstag: ½6 bis ½7 Uhr: Damen- und Kinderschwimmen; ½7 bis ½8 Uhr, Herren- und Sportschwimmen; ½8 bis 8 Uhr, Wasserballtraining.

# PRAG

## Veranstaltungs-Kalender

26. April: Verein jüd. Akad., Theodor Herzl: Vortrag Konsul Dr. Fric: „Die politischen u. wirtschaftlichen Verhältnisse in Palästina. — Vortrag Dr. Gottlieb: „Zionismus und die Gegenwart". 20 Uhr. Festsaal des Beth-Haam.
22. April: Revisionisten: Vortrag Ing. Rob. Stricker (Wien). Thema: „Schicksalsstunden des Judentums." Festsaal des Beth-Haam.
25. April: Poale Zion, Vortrag Theodor Lessing.
4. Mai: Revisionisten: Vladimir Jabotinsky. Großer Saal Lucerna.

## „Die einzige Lösung",

**die erfolgreiche zionistische Propagandarevue, die in Deutschland mehr als 100mal aufgeführt wurde und in der Vorwoche in Brünn begeisterten Beifall fand, gelangt in Prag am 27. April, 8 Uhr abends im Festsaal des Beth-Haam unter der Regie von Jiři Reiß zur Aufführung. 80 Mitwirkende. Karten von 5 bis 20 Kč im Bureau des KKL., Dlouhá 41, Telephon 65219.**

Das Zionistische Distriktskomitee in Prag macht darauf aufmerksam, daß weder die Zionistische Organisation, noch die jüdisch-nationale Bewegung mit dem Zentralverband jüdischer Akademiker etwas gemeinsam hat und daß sich die Leitung des Verbandes in kommunistischen Händen befindet.

**Abschluß-Sitzung des IV. Frühjahrsbazars.** Der IV. Frühjahrsbazar des KKL. fand seinen würdigen Abschluß am Samstag, den 8. ds. Im Wintergarten des Café Aschermann versammelten sich nochmals alle jene, die zum Gelingen dieses Werkes beigetragen hatten. Nach den einleitenden Worten des Herrn Doktor Adolf Brand, der im Auftrage der Landeskommission den Vorsitz führte, folgte ein Melodram in tschechischer Sprache, verfaßt von Herrn Rudolf Koeser. Wenngleich es unter dem Eindruck der letzten furchtbaren Ereignisse in Deutschland geschrieben war, gab es doch Trost durch die mutige und zielsichere Parole in die es ausklang: „národ — sobě!" Das Gedicht, von Herrn J. P. Fischer wirkungsvoll durchkomponiert, wurde von Mädchen der Chanah gesprochen. — Hierauf brachte Herr Dr. Paul Koeser den Bericht über den Erfolg des Bazars. So hoch auch mancher seine Erwartungen geschraubt haben mochte, mit Ziffern, wie sie Dr. Koeser nannte, hat wohl niemand gerechnet: Dr. Koeser dankte in herzlichen Worten den einzelnen Damen und wußte die Verdienste jedes einzelnen Zeltes und Helfers gebührend hervorzuheben. Kein Wunder, wenn alle in froheste Stimmung kamen und gleich mit Feuereifer dabei waren, als die Frage einer nächsten Veranstaltung aufgeworfen wurde. — Nach einer eindrucksvollen Ansprache des Herrn Doktor Brand wurde seitens des Damenkomitees Herrn Dr. Koeser der herzlichste Dank ausgesprochen. Der Vertreter der JAV. Barissia stellte den Antrag, Doktor Koeser ins Goldene Buch einzutragen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig und begeistert aufgenommen, ebenso wie der schon vorher von Dr. Koeser gemachte, Herrn MUC. Rudolf Unger für seine Tätigkeit im Bazar einen Baum im Tschechoslowakischen Wald zu pflanzen. — Nach Schluß des offiziellen Teils blieb man noch lange in bester Laune beisammen, froh in dem Bewußtsein, ganze Arbeit geleistet zu haben für den KKL. und den Aufbau Erez Israels. s. o.

**Prof. Dr. Theodor Lessing** spricht Dienstag, den 25. d. M. als Gast des Poale Zion über das Thema: „Was wird aus den Juden?" Kartenanmeldungen bei Viktor Raimann, Dlouhá 58, Telephon 65139.

**Ing. Robert Stricker,** Wien, spricht als Gast der Union der Zionisten-Revisionisten, Prag, über: „Schicksalsstunden des Judentums" am 22. April, Festsaal des Beth-Haam.

**Beth-Haam.** Die Generalversammlung findet am Sonntag, dem 30. April 1933 um 9 Uhr vorm. im Goldenen Saale des Café Aschermann statt. Eventuelle Anträge sind 14 Tage vorher an den Ausschuß des Vereines zu richten.

**Juden! Jeder von uns hat heute die Pflicht, Mitglied des Vereines Beth-Haam zu werden. Jährlicher Mitgliedsbeitrag Kč 60.—. Verein Beth-Haam, Prag I, Dlouhá 41. Postsparkassakonto Nr. 69070.**

**Ingenieur, Absolvent eines hebräischen Gymnasiums, erteilt Unterricht in der hebräischen Sprache und in allen Gegenständen der Mittelschule. Zuschriften unter „Ingenieur“ an die Selbstwehr.**

**Techniker gibt Aushilfestunden aus Mathematik, Physik und darstellende Geometrie. Zuschriften unter „Bescheidene Ansprüche“ an die Selbstwehr.**

# GEMEINDEN

## Gablonzer Brief

Die Gablonzer zionistische Ortsgruppe hat im vergangenen Vereinsjahre den Versuch unternommen, die Leitung der Arbeit den jüngeren Kräften zu überlassen und es ist mit Vergnügen zu konstatieren, daß es dem Vorstande, der unter der Leitung des Herrn Emil Duschak steht, gelungen ist, neue Mitarbeiter heranzuziehen, die Arbeit zu intensivieren und auch günstige finanzielle Resultate zu erzielen. Alle Veranstaltungen hatten ein hohes Niveau und erfreuten sich einer überaus regen Anteilnahme der Mitgliedschaft. Von den Veranstaltungen des verflossenen Jahres seien besonders die nachstehenden erwähnt: Bei der Generalversammlung im Jahre 1932 hielt Herr Dr. Paul Löwy ein sehr gründliches und tief schürfendes Referat über die allgemeine Weltlage und die Juden. Die Vorträge, die Otto Heller hier und im benachbarten Reichenberg über den Untergang des Judentums gehalten hat, waren Veranlassung zur Einladung an Herrn Prof. S. Goldelmann, der über das Thema „Die Juden Sowjetrußlands und die Sowjetpolitik“ sprach. Dieser informative Vortrag war dringend notwendig, da sich unter der Intelligenz unseres Ortes unter dem Eindruck der erhöhten Propaganda der Linksfront über die Vorgänge in Rußland eine unrichtige Anschauung geltend gemacht hatte, die unsere Arbeit erschwerte. Das Interesse für diese Veranstaltungen äußerte sich in einer lebhaften Debatte, an der auch Redner aus dem kommunistischen Lager teilnahmen. Speziel zionistischen Themen waren die nachfolgenden Abende gewidmet, bei denen Herr Erich Moller einen Lichtbildervortrag über Palästina hielt, sowie ein Abend, an dem Herr Dr. Löwy über die Sitzung des Aktionskomitees berichtete. Da wir in unserer Stadt noch keinen Vertreter der Zionisten-Sozialisten hatten sprechen lassen, lud der Ausschuß Herrn Jakob Edelstein ein, der über das Thema „Kulturelle zionistische Fragen in sozialistischer Beleuchtung“ sprach. Eine der interessantesten Veranstaltungen war ein Abend, bei dem wir Herrn Generalsekretär Adolf Pollak bei uns begrüßen konnten. Die Erinnerungen an Theodor Herzl ließen vor den Augen der Zuhörer ein lebenswahres Bild des Führers erstehen. Herr Pollak hat sich viele Freunde in unserer Stadt erworben, die sich gewiß freuen werden, ihn bald wieder bei uns begrüßen zu können. Daß Herr Pollak auch über die KKL.-Arbeit informierte, ist selbstverständlich. Herr Dr. Franz Kahn sprach über die Krise der Assimilation, Herr Ben Aharon über das Thema „Engländer, Araber und Juden“, Herr Direktor Dr. Kugel berichtete über die Lage der Juden in Karpathorußland. Sein Appell zur Unterstützung des Hebräischen Schulwerkes blieb nicht ungehört und es wurde ein ansehnlicher Betrag dafür aufgebracht. Einen interessanten Vortrag hielt Herr S. Urabin, der über Kulturfragen zur Modernisierung des Judentums sprach und eine gründliche Beschäftigung mit den Kulturgütern des Ostjudentums empfahl. Ueber aktuelle Fragen des Palästina-Aufbaues informierte die „Gesprochene Zeitung“, die auch der Feier Bialiks gewidmet war.

Die Vorgänge in Deutschland veranlaßten uns, eine Versammlung einzuberufen unter dem Programm „Die Bewährung der zionistischen Ideologie und die Lage der Juden in Deutschland“. Der Referent dieser Versammlung, an der über 200 Personen teilnahmen — es war dies die größte jüdische Veranstaltung seit Jahren in Gablonz — war Herr Doktor Löwy (Gablonz). Der Redner wollte nicht anklagen, sondern wollte versuchen, klarzulegen, welches die Gründe für die schweren Anfeindungen sind, denen die Juden in Deutschland ausgesetzt sind. An der Hand von Zitaten aus Pinsker, Herzl und Nordau wies der Redner nach, daß der Antisemitismus der Wirtsvölker seinen tiefen Grund in der abnormalen Wirtschaftslage der Juden habe. In Zeiten des Aufstieges sei dieser Antisemitismus latent, um in Zeiten wirtschaftlicher Depression in beängstigender Weise hervorzubrechen. Es gelte nicht zu beschönigen, sondern den Dingen unerschrocken entgegen zu sehen. Nur ein innerlich gefestigtes Judentum wird in der Lage sein, diese Zeit zu überstehen. Die Antwort, die wir unseren Brüdern geben können, ist: Selbstbesinnung und erhöhte Anstrengung für Palästina. Wenn Palästina heute nur eine kleine Zahl von Juden aufnehmen könne, so treffe dafür die Verantwortung die Gesamtjudenschaft, die unseren Ruf für erhöhte Tätigkeit für Erez Israel ungehört ließ. Ein dringender Appell, unsere Front für Palästina zu verstärken blieb nicht unerhört. Die Ortsgruppe hat eine Reihe von Neuanmeldungen zu verzeichnen und auch eine Aktion für den Keren Kajemeth hatte einen sehr günstigen Erfolg.

Den Bemühungen einiger Herren des zionistischen Vereines ist es gelungen, den Turnverein Makkabi wieder zu aktivieren. Die rege Anteilnahme — es wird in vier Abteilungen unter fachmännischer Leitung geturnt — beweist, wie wichtig diese Arbeit ist. Auch der Jugendbund Blau-Weiß arbeitet heuer verstärkt. Unsere Arbeit wird durch die hiesige Ortsgruppe der Wizo unterstützt, die einige Versammlungen mit uns gemeinsam veranstaltete. Auch mit dem Klub jüdischer Jugend, der unsere Vereinsabende regelmäßig besucht und mit dem wir gemeinsam einen Gesellschaftsabend veranstalteten, war die Zusammenarbeit eine erfreuliche. Die Arbeit für die Fonde wurde auch heuer durchgeführt. Wenn wir trotz der Wirtschaftskrise, von der unsere Stadt als Exportstadt in erhöhtem Maße betroffen ist, sehr ansehnliche Resultate erzielen konnten, so stellt dies der Gebefreudigkeit unserer Mitglieder sowie auch der zielbewußten Arbeit der einzelnen Referenten ein besonderes Zeugnis aus. Ansehnliche Beträge wurden außer für KKL. und Keren Hajessod, auch für das Hebräische Schulwerk, den Chaluz-Fond (Kibbuz Gimmel), Zionistensteuer und Entschuldungsaktion des Landeskomitees aufgebracht. In den nächsten Tagen wird die Schekelaktion durchgeführt werden und es ist zu erwarten, daß die Bemühungen des Ausschusses und seine zielbewußte Werbetätigkeit ihren Ausdruck in einer großen Anzahl von Schekelzahlern finden werden, die damit dokumentieren, daß auch die Judenschaft unseres Ortes die zionistische Lösung der Judenfrage bejaht.

Dr. Freund.

---

**Bratislava.** Die Festakademie der Liga für das arbeitende Palästina fand am 2. April im Kleinen Saale der Städt. Redoute statt. Ein sehr zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden und seine Sympathie dem arbeitenden Palästina gegenüber bekundet. Die Akademie zeichnete sich durch ihren neuartigen Inhalt aus: Hebräische Sprech- und Liederchöre, die dem Publikum bisher ganz unbekannt waren, bildeten das wesentliche Programm der Veranstaltung. Es wurden die Chöre „Massada“ (v. Jichak Lamdan) und „Schalosch tkufoth“ (die drei Epochen) gesprochen, es folgten Inszenierungen aus Massada in deutscher Sprache, die Novelle: Die Auflehnung des Sohnes. Bemerkenswert ist, daß alles Gebotene die eigene Schöpfung der jugendlichen Veranstalter war, so der packende Prolog der Jugend: „Wir Söhne der Zeit.“ Auch die Liederchöre gefielen, insbesondere aber der Sologesang einer kleinen Schemereth. Jizchak Ronkin (dzt. Zilina) hielt die Festrede, in der er besonders die dauernde Bedeutung und den Wert der Chaluzbewegung hervorgehoben hat. Seine Worte wie auch die gesamte Veranstaltung brachte die schöpferischen Kräfte der Jugend zum Ausdruck, sie gewannen die Sympathie und die Herzen des Publikums, das gerne von einigen Fehlern der Regie abgesehen hat. Um diese erste Veranstaltung der „Liga für das arbeitende Palästina“ in Bratislava, die das erstemal viele Freunde der palästinensischen Arbeiterschaft versammelte, war insbesonders die Jugend des „Haschomer Hazair“ und des „Noar Owed“ bemüht. Diese Feier im Zeichen eines Gedenkens an Josef Trumpeldor und dem Werke des arbeitenden Palästina gewidmet war ein erfolgreicher Auftakt zur Sammlung der Freunde des arbeitenden Palästina. v—i.

**Olmütz.** Die Kultusgemeinde und der Hilfsverein haben namhafte Beträge für die Arbeitsanleihe gezeichnet

**Reichenberg.** Herr Emil Deutsch ist nicht mehr. Ein aufrechtes Herz hat für den Zionismus aufgehört zu schlagen; nicht nur für den Zionismus, sondern für seine Familie, die Kultusgemeinde und das Judentum. Aus Kanitz gebürtig, brachte er dieses kernige mährische Judentum mit nach Reichenberg, das auf jüdischem Wissen aufbauend, gefühlsmäßig allem Jüdischen verbunden war. Tief religiös, war er einer der Ersten, die den Wert des nationalen Judentums erkannten. Bis zu seinem Tode war er der aufopfernde Zionist, der beste Nationalfondskommissär in Reichenberg. Nirgends fehlte er. Neben der zionistischen Arbeit im Volksverein Theodor Herzl, widmete er in früheren Jahren seine Arbeitskraft der Kultusgemeinde und der Chewra Kadischa, überall hundertperzentige Arbeit leistend. Noch konnte er die Genugtuung erleben, daß die Palästina-Idee aus dem Wunschtraum Wirklichkeit wurde und daß sein Lebenswerk Sinn und Zweck hatte. Unvergessen wird er der jungen zionistischen Generation fortleben, als das Muster aufopfernder Pflichterfüllung, der Idee bis in den Tod verbunden. E. M.

**Teplitz-Schönau.** (Tarbuth). Unsere diesjährige Purim-Feier fand am 16. März statt und hatte einen sehr zahlreichen Besuch aufzuweisen. Dem Ernste der Zeit entsprechend hatten wir einen ernsten Teil. Es sprach Chawer J. Edelstein über „Das jüdische Schicksal“. Er verstand es, in glänzender Weise Ereignisse der jüdischen Geschichte mit analogen Geschehnissen der Gegenwart zu verquicken. Im zweiten Teil kamen künstlerische Darbietungen zur Geltung, die dem Festanlasse entsprechend eine heitere Note trugen. Der Abend nahm einen schönen Verlauf. — Donnerstag, den 23. März hatten wir unsere 6. Jahresversammlung. Unser Heim vermochte die Zahl der Anwesenden nicht zu fassen. Der Obmann S. Gänger eröffnete mit einer kurzen Ansprache die Versammlung, worauf Chawer M. Reich den Kassabericht und Ch. J. Edelstein den Tätigkeitsbericht erstattete. Aus den Berichten ist ersichtlich, daß die Kultursektion Tarbuth im Laufe der vergangenen 5 Jahre 191 Veranstaltungen hatte. Sie entfaltete auch auf allen Gebieten zionistischer Arbeit eine rege Tätigkeit. In der anschließenden Debatte begrüßten wir die Herren Dr Lustig für Volksverein und Makkabi, E. Zentner, J. N. F., M. H. Unger für Bnei Emunah, Hans Spiegel für Liga und Hans Müller für Techeleth-Lawan. Bei den Neuwahlen wurden folgende Chawerim gewählt: S. Gänger, M. Kletter, M. Reich, J. Edelstein, S. Kleter, A. Reich, J. Eilen, M. Schmied, N. Schiff, M. Nubl und Otto Dankner. Anschließend referierte in sehr gelungener Weise Herr Otto Kletter über seine Palästinareise. — Gemeinsam mit dem Volksverein Zion und Liga veranstalteten wir am Dienstag, dem 4. April einen Vortrag des Herrn Dr. Franz Kahn (Mähr.-Ostrau), der durch seinen Massenbesuch zu einer Manifestationsversammlung wurde. Der Vortragende besprach in retorisch wirkungsvoller Weise das Thema „Die Judenfrage im Lichte der deutschen Ereignisse“. In der anschließenden, sehr interessanten Debatte sprachen die Herren Sonnenschein, Dr. Köser, Felix (deutscher Sozialdemokrat) und J. Edelstein. Mit der Hatikwah schloß die prachtvoll verlaufene Versammlung.

**Uh. Hradiště:** Ueber Anlaß der hiesigen zionistischen Ortsgruppe wurde für Sonntag, den 9. d. M., eine Versammlung aller hiesigen Vereine und Korporationen einberufen. Der Zweck der Versammlung war, zu beraten, wie am wirksamsten den Juden Deutschlands zu helfen wäre und Arbeitsanleihe zu zeichnen. Dies beschlossen die Kultusgemeinde, die Chewra Kadischa und der Frauenverein. Alle Vertreter der anwesenden Vereine einigten sich dahin, in erster Reihe unsere Fonds den KKL. und den Ker. Haj. aufs kräftigste zu stützen und die Organisation durch Werbung neuer Mitglieder zu stärken. Der Vorstand der Israel. Kultusgemeinde, Herr L. Berger, erklärte, sich an die Spitze der hiesigen zionistischen Aktion zu stellen, da die positive zionistische Arbeit, der Aufbau der Heimstätte die positive Art der Lösung der Judenfrage ist und die einzige Art, den Judenverfolgungen in Deutschland zu steuern. Die Kultusgemeinde wird mit gutem Beispiel allen vorangehen und die Beiträge für KKL. und Ker. Haj. erhöhen. Max Munk erwähnte noch u. a., daß die bisherigen Methoden der Werbung für unsere Sache bei vielen versagt haben: Ist es noch möglich, führte er weiter aus, daß noch heute jemand angesichts der Judenverfolgungen in Deutschland beiseite steht. Der Erfolg der Sitzung war eine imponierende Solidaritätskundgebung, vielversprechend für unsere gemeinsame Arbeit für Erez Israel.

**Warnsdorf.** Wir wissen von der Judennot in aller Welt, und wenn sie momentan ersteht in dieser oder jener Form, in Griechenland oder Karpathorußland, greifen wir in unsere Taschen und erklären uns dur Zedakah solidarisch mit unseren Brüdern. Wenn aber diese Judennot plötzlich wie ein Elementarereignis vor unser Haus tritt, dann wird die nur als Kindermärchen gekannte Hagadaerinnerung von der Befreiung aus der Knechtschaft vielen unserer Gemeinde Erlebnis und Tragik. Die Verbundenheit mit den Unglücklichen des hiesigen Spitals und den Brüdern an der nahen Grenze kam spontan in dem Massenbesuch zum Ausdruck, den der am 5. ds. gehaltene Vortrag des Herrn Ing. Viktor Bauer von der Prager Barissia über die Soziologie des Judentums auslöste. In fließender und temperamentvoller Weise wies der Redner an der Hand eines großen statistischen Materials auf die Judennot hin und die Versuche zu ihrer Behebung. Er besprach die mit soviel Mühe und Geduld ins Leben gerufenen Siedlungen der Diaspora und leg. die Gründe bloß, die zu ihrem Mißerfolg führen mußten, ob in Argentinien oder Sowjetrußland oder anderswo. Und im Gegensatz dazu das ideologisch fundierte und blühende Aufbauwerk Palästinas, das den Vertriebenen und Entwurzelten de. Galuth zur Heimat wird. Mächtiger als jemals tönt angesichts der deutschen Verhältnisse der Schrei nach der Heimat und, im Zusammenhang damit, die endliche Besinnung auf unser Volkstum und der Verpflichtung zu diesem mag vielen als ultima ratio gedämmert haben, als sie an diesem Abend unseren Volksverein beitraten. Und wenn Herr Ing. Bauer mittelbar oder unmittelbar zum Erfolg des Abends verhalf, sei ihm an dieser Stelle nochmals wärmster Dank gesagt. R—or.

**Znaim.** Der Jüdische Volksverein für Znaim und Umgebung hielt am 29. März seine äußerst gut besuchte Hauptversammlung ab, in welcher die Herren Dir. Rudolf Polák und Dr. Wilhelm Samstag ein Referat über „Die Lage im Weltjudentum“ in Form eines Dialoges hielten. Vor allem waren es die Ereignisse in Deutschland, welche im Vordergrunde des Interesses standen und dürfte voraussichtlich in Kürze in einer besonderen Versammlung von berufener Seite hierüber referiert werden. In den erweiterten Ausschuß wurden die meisten bisherigen Funktionäre wiedergewählt, zum Obmann wurde einstimmig unser bewährter Gg. Dr. Erwin Samstag so wie in den vorhergehenden Jahren berufen. Die Schekelaktion, der heuer besondere Bedeutung zukommt, wurde bereits mit Erfolg begonnen und soll noch vor den Sommerferien beendet werden. M—b. D

# Gebetsordnungen

### Jerusalemstempel.

Pessach-Fest II.

Sonntag, den 16. April, abends 7 Uhr.
Montag, den 17. April, früh 8.45 Uhr.
Predigt 10 Uhr.
Abends 7 Uhr 30.
Dienstag früh 8 Uhr 45.
Haskarah 10 Uhr.
Haschkamah an allen Festtagen 6 Uhr 45.

### Klaus-Synagoge.

| | |
|---|---|
| Sonntag, den 16. April 1933 | |
| abends | 7 Uhr 50 |
| Montag, den 17. April 1933 | |
| früh | 8 Uhr 45 |
| abends | 7 Uhr 50 |
| Dienstag, den 18. April 1933 | |
| früh | 8 Uhr 45 |
| Seelengedächtnis | nach 10 Uhr |
| Haschkamah | |
| früh | 6 Uhr 45 |

### Synagoge, Weinberge.

| | |
|---|---|
| Sonntag, den 16. April 1933 | |
| abends | 7 Uhr |
| Montag, den 17. April 1933 | |
| Haschkamah | 6 Uhr 30 |
| früh | 8 Uhr 30 |
| abends | 7 Uhr 30 |
| Dienstag, den 18. April 1933 | |
| Haschkamah | 6 Uhr 15 |
| früh | 8 Uhr 30 |
| Seelengedächtnisfeier | 10 Uhr 15 |
| Minchah an beiden Tagen | 3 Uhr |
| Schluß der Feiertage | 7 Uhr 45 |

### Kultusgemeinde Smichow.

| | |
|---|---|
| Sonntag, den 16. April 1933 | |
| abends | 6 Uhr 45 |
| Montag, den 17. April 1933 | |
| früh | 9 Uhr |
| abends | 7 Uhr |
| Dienstag, den 18. April 1933 | |
| früh | 8 Uhr 30 |
| Predigt | 9 Uhr 30 |
| Seelengedächtnisfeier | 9 Uhr 30 |

## Geschäftsnachrichten

**Internist Dr. Max Gutmann, Prag II., Václavské nám. 67, ordiniert wieder ab Dienstag, den 18. d. M., von 2—4 Uhr. Telephon 33-2-77. Aerzte-Zentrale-Telephon 41-0-41.**

Zur Desinfizierung der Mundhöhle und Atmungswege benützt man Alpa-Franzbranntwein als Gurgelwasser. Er schützt vor Ansteckung. Einige Tropfen in ein Glas Wasser genügen.

**In Polen wachsendes Interesse nach tschechoslowakischen Erzeugnissen.** Dem Nachfragedienst der Prager Mustermesse wurde von den polnischen Messevertretern gemeldet, daß in letzter Zeit in Polen nach tschechoslowakischen Erzeugnissen rege Nachfrage besteht. Im Nachfragedienst selbst laufen polnische Nachfragen nach tschechoslowakischen Erzeugnissen in größerer Anzahl als früher ein.









DER JÜDISCHE VOLKSVEREIN „THEODOR HERZL“ in Reichenberg gibt hiemit allen Freunden und Gesinnungsgenossen Nachricht von dem Tode seines lieben und verehrten Mitgliedes Herrn

# EMIL DEUTSCH

Herr Emil Deutsch war seit der Gründung des Vereines bis zu der letzten Erkrankung wenige Tage vor seinem Hinscheiden selbstlos und aufopfernd für unsere Sache tätig, ein Muster eines edlen Menschen und wahren Juden.

Sein Andenken wird bei uns in Ehren gehalten werden.

REICHENBERG, am 12. April 1933.

6828



Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.